

Der Lübecker Volksbote erscheint am Freytag jeden Werktag. Abonnementpreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene 100-Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Verfammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die beespaltene 100-Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 299

Dienstag, 23. Dezember 1930

37. Jahrgang

## Vergleich Reich-Thüringen

### Thüringen gelobt Besserung und bekommt sein Geld

Leipzig, 22. Dezember (Eig. Drahtb.)

Die am Montag unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten in Sachen Thüringen gegen das Reich geführten Verhandlungen führten nach zweistündiger Aussprache zur Annahme folgenden Vergleichs:

„Die Parteien sind sich darüber einig, daß die Frage, ob und inwieweit die NSDAP. umstürzlerische oder sonst strafbare Ziele verfolgt, im Rahmen des gegenwärtigen Verfahrens nicht ausgetragen werden kann und soll. Der Standpunkt, den jede Partei zu dieser Frage einnimmt, wird durch diesen Vergleich und die in ihm abgegebenen Erklärungen in keiner Weise berührt. Die Parteien gehen davon aus, daß die grundsätzliche Frage demnächst in einem anderen vor dem Reichsgericht schwebenden Verfahren einer Klärung zugeführt werden wird.

Das Reich hebt die Sperrung der Polizeizuschüsse auf; die bisher einbehaltenen Beträge werden nachgezahlt. Das Land Thüringen nimmt seinen Antrag vor dem Staatsgerichtshof zurück.

Das Land Thüringen erkennt wiederholt die Verpflichtung an, dafür Sorge zu tragen, daß der unpolitische Charakter der Schutzpolizei als Ganzes wie auch das unpolitische Verhalten des einzelnen Beamten im Dienst unbedingt gewährleistet wird. Demgemäß wird die thüringische Regierung bei der Anstellung, Beförderung und Versetzung von Polizeibeamten nicht nach parteipolitischen Gesichtspunkten, sondern nur nach den Gesichtspunkten der Eignung und des dienstlichen Interesses verfahren. Die Parteien sind einig, daß hiermit eine grundsätzliche Ablehnung der Einstellung von Sozialdemokraten ebenso unvereinbar ist, wie eine Weitergabe von Bewerberlisten an eine Parteiorganisation zwecks Feststellung der Parteizugehörigkeit.

Die Gewähr für die Einhaltung dieser Verpflichtungen übernimmt das thüringische Staatsministerium in seiner Gesamtheit.

Der Frage, ob die Grundsätze und Vereinbarungen, auf Grund deren die Polizeifostenzuschüsse an die Länder gezahlt werden, eine rechtliche Zahlungspflicht oder nur eine politische Bindung des Reiches begründen, wird durch diesen Vergleich nicht vorgegriffen.“

Dazu schreibt der Soz. Pressedienst:

Das Ziel der von Severing eingeleiteten und von seinem Nachfolger Dr. Birtz fortgeführten Aktion gegen Thüringen bestand von allem Anfang an darin, die thüringische Polizei durch Frick nicht zum Tummelplatz der Nazis machen zu lassen. Jetzt hat sich die thüringische Gesamtregierung in Leipzig durch ihren Vorsitzenden verpflichtet, daß der unpolitische Charakter der Schutzpolizei künftig unbedingt gewährleistet wird und eine grundsätzliche Ablehnung der Einstellung von Sozialdemokraten nicht mehr erfolgt. In dieser

### Neue Blamage

### Fricks Zeitungsverbote ungesetzlich!

Leipzig, 22. Dez. (Eig. Bericht)

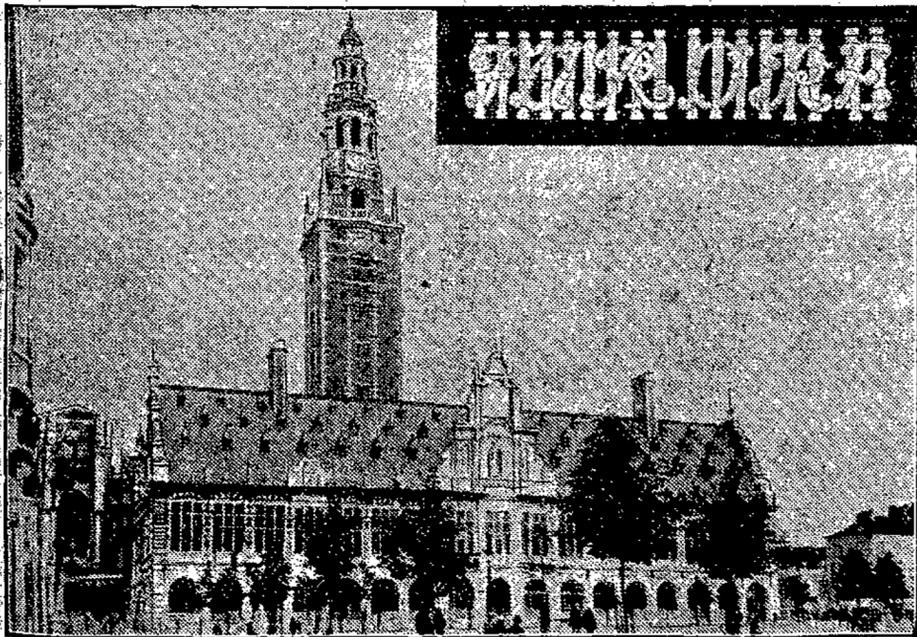
Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts hat am Montag das von dem thüringischen Innenminister Dr. Frick verhängte Verbot des sozialdemokratischen „Saalfelder Volksblatts“ mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Beziehung bedeutet der Vergleich zweifellos einen Erfolg der vom Reich gegen Thüringen geführten Kampagne. Frick bleibt zwar Polizeiminister, aber er wird unter die Kuratel der thüringischen Gesamtregierung gestellt.

Den anderen durch die Aktion des Reiches aufgeworfenen prinzipiellen Fragen ist man in Leipzig zunächst leider aus dem Wege gegangen. Man hat sich damit geholfen, daß man ihre Klärung auf unbestimmte Zeit vertagt hat.

Das vor dem Reichsgericht schwebende Verfahren, das über die umstürzlerischen oder sonstigen strafbaren Ziele der Nazis die notwendige Klarheit schaffen soll, ist gegen den Berliner Gauführer der NSDAP., Dr. Goebels, gerichtet.

### Die Hekinschrift in Löwen wird nicht angebracht



Die Löwener Universitätsbibliothek, oben rechts die Hekinschrift („Durch deutsches Wüten zerstört, durch amerikanische Schenkung wieder erbaut“), auf die der amerikanische Architekt W. Warren nicht verzichten wollte, obwohl die Belgier selbst von der Erhaltung des Rachgedankens nichts wissen wollten. Nach dem langjährigen Streit um die deutschfeindliche Inschrift an dem Neubau der 1914 niedergebrannten Löwener Universitätsbibliothek hat nun endlich die Berrunst den Sieg davongetragen. Die geplante Inschrift wird nach einer endgültigen Entscheidung des Gerichts nicht angebracht werden, da die Hekinschrift mit dem künstlerischen Bauplan nichts zu tun hat.

### Brennende Hölle auf Java

Amsterdam, 22. Dezember (Eig. Bericht)

Aus dem Eruptiongebiet des javanischen Vulkans Merapi wird gemeldet, daß die Zahl der Toten bereits 700 überschritten hat und wahrscheinlich noch weit mehr Menschen, die vermisst werden, verbrannt sind. Nicht indonesische Arbeiter wurden vollständig zerstört. Die Großstädte Mitteljavas sind von Tausenden von Flüchtlingen überfüllt. Der Bezirk Stroembong ist eine einzige brennende Hölle. Die Katastrophe ist die größte, von der Mitteljava jemals betroffen worden ist.

### Freigewerkschaftliche Solidarität

Der Allgemeine Verband der deutschen Bankangestellten hat in den Betrieben eine Weihnachtsammlung zur Unterstützung der arbeitslosen Bankangestellten und ausgekehrten Mitglieder durchgeführt. Das Ergebnis der Sammlung besteht darin, daß der Verband eine besondere Weihnachtsunterstützung bis zum Höchstbetrage von 150 Mark zur Auszahlung bringen konnte. Der gezahlte Durchschnittsbetrag von über 40 Mark pro Kopf dürfte als Spitzenleistung gewerkschaftlicher Weihnachtshilfe anzusehen sein. Ein schöner vorbildlicher Akt freigewerkschaftlicher Solidarität!

### Bebels „Hochverrat“

Deutsch-französische Verständigungspolitik vor 60 Jahren

Von Paul Kampffmeyer

Am 17. Dezember 1870 wurden in Leipzig Bebel, Liebknecht und Hepner unter der Anklage, Hochverrat vorbereitet zu haben, verhaftet. Die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Deutschlands beantwortete diesen Schlag durch einen wirksamen Gegenschlag. Die eigentlichen Urheber dieser Verhaftung hatten sich nämlich dem Wahn hingegeben, sie könnten durch die Verhaftung der Redakteure des „Volksstaats“ Liebknecht und Hepner und des Expedienten dieses Blattes, August Bebel, das kühne und stets angriffslustige Organ der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei mit einem Generalstreich vernichten. Schon am Tage darauf erklärte Carl Hirsch, daß er der Aufforderung der Inhaftierten Folge geleistet und die Redaktion und Expedition des Parteiorgans übernommen habe. Grundfänglich scharf bekannte sich Carl Hirsch zu dem politischen Programm Bebels, Liebknechts und Hepners mit diesen Worten:

„Einstweilen werde ich mir die edle, kühne und nicht landesverräterische, sondern im Gegenteil wahrhaft patriotische Haltung, die der „Volksstaat“ unter seiner bisherigen Leitung eingenommen hat, bei meiner Redaktion zum Vorbilde nehmen. An der Tendenz und am Erscheinen des Blattes wird nichts geändert; die gegnerischerseits gehegte Hoffnung, der Schlag, der unser Organ getroffen, werde die Partei mundtot machen, wird zunichte werden.“

Wahrhaft „patriotisch“ war in der Tat die auswärtige Politik des „Volksstaats“ gewesen. Der „Volksstaat“ strebte nämlich eine weitläufige europäische Verständigungspolitik durch den energischen Widerstand gegen das sich damals überall erhebende alldeutsche Anneziationsgefehr an; und nach den großen Niederlagen der bonapartistischen Kriegsführung und nach dem sieghaften Vormarsche der deutschen Schwerpolitiker veröffentlichte er in jeder Nummer diese lapidaren Sätze einer deutsch-französischen Verständigung:

Ein billiger Friede mit der französischen Republik!  
Keine Annektionen! Bestrafung Bonapartes und seiner Mitschuldigen.

Bebel und Liebknecht hatten im „Volksstaat“ die Politik des Braunschweiger Ausschusses der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei fortgesetzt, eine Politik, die im wesentlichen auf eine direkte Information von Karl Marx zurückzuführen war. Marx hatte nämlich u. a. an die leitenden Männer dieses Ausschusses im Hinblick auf die Annektion Elsaß-Lothringens geschrieben:

„Die Militärkamarilla, Professorenschaft, Bürgerschaft und Wirtschaftspolitik gibt vor, dies sei das Mittel, Deutschland auf ewig vor Krieg mit Frankreich zu schützen. Es ist umgekehrt das probateste Mittel, diesen Krieg in eine europäische Institution zu verwandeln. Es ist in der Tat das sicherste Mittel, den Militarismus in dem verjüngten Deutschland zu verewigen als eine Notwendigkeit zur Behebung eines westlichen Volkes — des Elsaß-Lothringens. Es ist das unfehlbarste Mittel, den kommenden Frieden in bloßen Waffenstillstand zu verwandeln, bis Frankreich sich soweit erholt, um das verlorene Terrain herauszuverlangen. Es ist das unfehlbarste Mittel, Deutschland und Frankreich durch wechselseitige Selbsterleischung zu ruinieren. . . . Nehmen sie Elsaß-Lothringen, so wird Frankreich mit Rußland Deutschland bekriegen. Es ist überflüssig, die unheilvollen Folgen zu deuten. Schließlich sie einen ehrenvollen Frieden mit Frankreich, so wird jener Krieg Europa von der moskowitzischen Diktatur emanzipieren, Preußen in Deutschland aufgehen machen, dem westlichen Kontinent friedliche Entwicklung erlauben, endlich der russischen Revolution, deren Elemente nur eines solchen Stoßes von außen zur Entwicklung bedürfen, zum Durchbruch verhelfen, also auch dem russischen Volk zugute kommen. . . . Die Verhältnisse werden sich auf großem Maßstabe entwickeln und vereinfachen. Wenn die deutsche Arbeiterklasse dann nicht die ihr zukommende historische Rolle spielen wird, ist es ihre Schuld. Dieser Krieg hat den Schwerpunkt der kontinentalen Arbeiterbewegung von Frankreich nach Deutschland verlegt. Damit haftet größere Verantwortlichkeit auf der deutschen Arbeiterklasse.“

Marx hat den Krieg Deutschlands nach zwei Fronten vorausgesagt und eine patriotische Tat war es, den Versuch zu wagen, Deutschland und Europa vor dem kommenden Weltkrieg zu bewahren.

Das Braunschweiger Manifest des Ausschusses der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei wurde sofort von dem General Vogel von Vogelstein konfisziert, und es erfolgte gleichzeitig die Verhaftung der Ausschussmitglieder Brade, Spier, Bonhorst, Kühls und dann des Zimmergesellen Dralle. Später teilte Vogel von Vogelstein dem preussischen Innenminister, Graf Fritz zu Eulenburg, die Verhaftung Glebs in Hamburg, Johann Jacobis und Herdigs in Königsberg mit. Und von Preußen geht nun die Verfolgung aller verführten Befehrer einer wahren europäischen Völkerverständigung aus.

gungspolitik aus. Namentlich ist der Berliner Polizeipräsident von Wurmb die treibende Kraft bei der Verfolgung dieser Männer. Bereits am 14. September 1870 drängt der Berliner Polizeipräsident auf die Verhaftung Bebel's und Liebknecht's — und zwar in einem Schreiben an Eulenburg. Dieser wendet sich am 18. September an den Bundeskanzler Bismarck, um bei den sächsischen Behörden einen entscheidenden Schritt gegen die Redakteure des „Volksstaats“ zu veranlassen. Ein leitender Berliner Polizeibeamter, der Regierungsrat Goltz, durchschneidet die konfiszierten Papiere des Braunschweiger Ausschusses, und er denunziert nun Bebel und Liebknecht wahrheitswidrig als die eigentlichen Macher der Braunschweiger Verleumdungspolitik. Er verleumdet Liebknecht förmlich als Agenten des Grafen Beust und der österreichischen Regierung. Der stellvertretende Bundeskanzler beauftragt den preussischen Gesandten von Eichmann in Dresden, die sächsischen Behörden zur Verfolgung der Bebel, Liebknecht und Hopenner anzuregen. Daraufhin wird der Staatsanwalt von Leipzig vom sächsischen Justizministerium angewiesen, vermeintliche Ausschreitungen des „Volksstaats“ zum Gegenstand gerichtlicher Verfolgungen zu machen. Das Material gegen die Redakteure des „Volksstaats“ ist und bleibt aber äußerst dürftig und belanglos; das ist aus einem Schreiben des sächsischen Justizministers Schneider an den Grafen Eulenburg ersichtlich. Abermals greift man nun auf die beschlagnahmten Papiere des Braunschweiger Ausschusses zurück, die besonders der Obergerichtsrat Hoppenstedt zu einem staatsrettenden „Promemoria“ gegen den Ausschuss und gegen Bebel, Liebknecht und Hopenner verarbeitet hatte. In diesem Promemoria wagt sich wieder die nichtsmwürdige Verleumdung hervor, Liebknecht habe „vielleicht persönlich, ohne Mitwissen der Partei, im Interesse und für Geld der Welfen agitiert“.

Trotz dürftigster Prozedurunterlagen, die der Direktor des Bezirksgerichts Freiberg, Stödel, in Hannover und in Berlin zusammengekauft hatte, erfolgte am 17. Dezember 1870 die Verhaftung Bebel's, Liebknecht's und Hopenner's. Die Hausdurchsuchungen bei den vermeintlichen „Hoch- und Landesverrätern“ waren ergebnislos. Sofort beschuldigten die journalistisch-polizeilichen Werkzeuge der preussischen Regierung die verhafteten Redakteure des „Volksstaats“, diese hätten durch vorschnelle und ungehörige Presseartikel gewarnt, so daß die kompromittierenden Schriftstücke heilsteigend geschafft worden seien. Eine geradewegige gemissene Beschlagnahme; denn unter den beschlagnahmten Papieren des Braunschweiger Ausschusses befand sich die ganz intime Korrespondenz Bebel's und Liebknecht's mit diesem Ausschusse!

Jeder unvoreingenommene Leser dieser Geschichte der Verhaftung Bebel's, Liebknecht's und Hopenner's wird sich unwillkürlich fragen: weshalb betrieben die Wurmb, Eulenburg und Bismarck die Verfolgung dieser führenden Köpfe der jungen „Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschlands“? Nun, diese Partei hatte sich in ein Gebiet hineingewagt, das von der Geheimdiplomatie des Obrigkeitsstaates als ihre eigentliche Domäne betrachtet wurde: sie hatten den Friedensschluß zweier kämpfender Nationen zu einer Lebensfrage dieser Völker gemacht, über die diese Nationen selbständig zu entscheiden hätten. Ueber die Köpfe der anregungslustigen Diplomaten und Militärs hinweg rief die junge Sozialdemokratische Arbeiterpartei nach einem deutsch-französischen Verständigungsfrieden. Das war in den Augen der militärischen und diplomatischen Jünger leidenschaftlicher Hochverrat. Wie konnte sich der deutsche „Untertan“ erfreuen, die volle Souveränität des Volkes auf dem Gebiete der auswärtigen Politik zu fordern? Bebel, Liebknecht und Hopenner waren eben die unerhörten Vorkämpfer einer Politik, die mit den „arbeitenden Brüdern in allen zivilisierten Ländern“ gemeinsam gemacht werden sollte — einer großen Völker-Verständigungspolitik. Und deshalb strengten die Organe des alten Obrigkeitsstaates einen Hochverratsprozeß gegen sie an!

### 15 Jahre Gefängnis für antifaschistische Gesinnung

**Rom, 23. Dezember (Radio)**  
In dem Prozeß gegen die antifaschistischen Intellektuellen wurden die beiden angeklagten Journalisten am Montag abend zu je 15 Jahren Gefängnis verurteilt. Ein Angeklagter erhielt drei Jahre Gefängnis, die übrigen, darunter die Witwe des Dichters de Bosis, wurden freigesprochen.

### A. S. D. plant Massenstreiks im Ruhrgebiet

**Gewerkschaften warnen**  
**Böhm, 22. Dezember (Eig. Bericht)**  
Der Bergbau-Industrie-Arbeiter-Berband erklärt zu den Streikabsichten der kommunistischen Revolutionären Gewerkschafts-Opposition im Ruhrgebiet, daß weder die kommunistische Partei noch die A.S.D. beifallig ist, im Namen der Ruhrbergarbeiter zu sprechen. Ob und wann die Ruhrbergarbeiter vom Streik Gebrauch machen, das entscheiden die Mitglieder und Fraktionen der Bergarbeitergewerkschaften. Noch haben die Schlichtungsverhandlungen nicht stattgefunden. Solange aber eine Restregelung des Lohntarifs aussteht, gilt der alte Lohnsatz weiter. Es ist daher ebenso unangemessen wie unverantwortlich, schon jetzt Streikparolen herauszugeben. Daß die Kommunisten mit der Proklamation des Bergarbeiterstreiks nicht von den Interessen der Bergarbeiter, sondern von parteipolitischen Gesichtspunkten ausgehen, zeigen die Maßnahmen, die sie zur Auslösung und Durchführung des Streiks herausgegeben haben. Der Kampf soll ein großer politischer Massenstreik werden. Er richtet sich gegen die Brünning-Regierung und gegen die Preußen-Regierung. Diese Kampfsätze entsprechen auch den heftigen Bemühungen der Nationalsozialisten und Deutschnationalen. Die A.S.D. als sogenannte Arbeiterpartei schließt sich also nicht, die Ziele der Revolution in Deutschland zu verwirklichen. Bezeichnend für die niedrigen Absichten der kommunistischen Streikmacher ist die Bemerkung in den Maßnahmen:

„Bei der Durchführung des Bergarbeiterstreiks als eines politischen Kampfes müssen herbeizuziehen von den Delegierten der A.S.D. die A.S.D. Die allein gehört unter den Bergarbeitern.“  
Die Bergarbeiter müssen daher gegen den Willkür ihrer niedrigen Interessen durch die kommunistischen Delegierten wieder energisch protestieren.“

### Die Kleinen gehen voran

# Fünfländer-Konferenz in Oslo

## Für den Wirtschaftsfrieden

In Oslo tagt augenblicklich eine Wirtschaftskonferenz, auf der die Regierungen von Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland und Belgien vertreten sind. Die Konferenz verdient Beachtung, weil sie möglicherweise den Ausgangspunkt einer neuen Phase der europäischen Politik bilden kann, mindestens soweit die genannten Staaten in Betracht kommen.

Als Zweck der Konferenz wird angegeben: Förderung der wirtschaftlichen Annäherung zwischen den fünf beteiligten Ländern im Geiste der Genfer Wirtschaftsverhandlungen. Sie wurde einberufen, weil die genannten Länder vorläufig an einem praktischen Erfolg der in Genf angestrebten internationalen Wirtschaftsverständigung zweifeln und zunächst einmal im kleineren Rahmen über gewisse Fragen eine Verständigung herbeiführen wollen. Daß die Länder dabei vor allem ihre eigenen Wirtschaftsinteressen im Auge behalten, ist selbstverständlich.

Vorausichtlich wird die Konferenz zur Unterzeichnung eines Abkommens führen, das zunächst eine Erhöhung der Zolltarifhöhe der betreffenden Länder erschwert. Erhöhungen sollen in Zukunft nicht ohne vorherige Beratungen unter den fünf Ländern vorgenommen werden.

## Eine Frau läuft Amok

Mitten im friedlichen Kopenhagen

**Kopenhagen, 22. Dezember (Eig. Bericht)**  
Am Montag tötete eine plötzlich wahnsinnig gewordene Frau zunächst ihre Schwester, indem sie ihr den Hals durchschnitt. Die Frau führte dann mit einem Messer auf die Straße, schnitt einem jungen Mann ein Ohr und einem Chauffeur vier Finger ab. Die wahnsinnige Frau konnte erst nach langen schwierigen Bemühungen überwältigt werden.

Außerdem wird in dem Abkommen bestimmt werden, daß für den Fall, daß der eine oder andere Staat zu zollpolitischen Abwehr- oder Verteilungsmaßnahmen gegen andere Länder genötigt werden sollte, dafür zu sorgen ist, daß den genannten Vertragsländern kein Nachteil daraus erwächst. Schließlich wollen sich die fünf Vertragsländer zu einem allgemeinen gegenseitigen Beistand bei internationalen Wirtschaftsverhandlungen oder bei Wirtschafts- und Zollkonflikten mit anderen Ländern verpflichten. Es liegt also auf der Hand, daß die Osloer Wirtschaftsverhandlungen gerade im Hinblick auf die holländisch-deutschen Wirtschaftsdifferenzen von Bedeutung sind. Darüber hinaus aber ist die Tatsache, daß gerade die nördlichen Kleinstaaten, zu denen sich Holland und Belgien gesellen, und die praktisch alle Freihandelsländer sind, zu einem gemeinsamen und selbständigen Unternehmen sich zusammenfinden, von allgemeinem Interesse. Insbesondere handelt es sich bei den Ver-

handlungen, mindestens soweit Belgien in Frage kommt, um einen ernstzunehmenden Versuch, eine Neuorientierung der Politik und der Wirtschaftspolitik von Frankreich weg nach den nördlichen Kleinstaaten hin.

In diesem Zusammenhang verdient ein Artikel Vanderveeldes im Brüsseler „Peuple“ über das französisch-belgische Militärabkommen und die Abriktion größte Beachtung. Vanderveelde widerlegt zunächst noch einmal die im Ausland verbreitete falsche Ansicht, daß es sich bei diesem Abkommen um ein Militärbündnis handelt oder daß es neben dem veröffentlichten und beim Völkerbund angemeldeten Text noch irgend einen Geheimvertrag gebe. Er fügt aber hinzu, daß allerdings neben dem veröffentlichten Abkommen Vereinbarungen der Generalkäbe der beiden Länder bestehen, die naturgemäß geheim bleiben müßten und soweit sie von den Regierungen und Parlamenten gebilligt wurden, tatsächlich die ganze Militär- und Außenpolitik der beiden Länder beeinflussen würden. Vanderveelde läßt durchblicken, daß die Vorschläge der belgischen Regierung für den Bau der Grenzfestigungen nur unter diesem Gesichtspunkt verständlich sind, und daß dieses neben der grundsätzlichen Gegnerschaft gegen übertriebene Kriegsrüstungen der Grund dafür ist, daß die belgische Sozialistische Partei diese Militärausgaben aufs schärfste bekämpft. Vanderveelde führt weiter aus, daß das französisch-belgische Militärabkommen zu dem Zeitpunkt, wo es abgeschlossen wurde, also unmittelbar nach dem Kriege, seine Berechtigung haben konnte, daß es aber heute, nach dem Vertrag von Locarno, seinen Sinn verloren hat und überflüssig geworden ist. Die Aufrechterhaltung des französisch-belgischen Abkommens auch nach dem Inkrafttreten des Locarno-Vertrages sei nur geeignet, im Ausland die oben erwähnten Zweifel und Mißtrauen zu stärken. Vanderveelde kündigt schließlich an, daß die von ihm angesprochenen Fragen sowohl auf dem kommenden Kongreß der belgischen Arbeiterpartei als auch im belgischen Parlament zur Sprache kommen werden. Er hält die Fragen insbesondere vom Standpunkt der internationalen Politik und der allgemeinen Abrüstung aus für außerordentlich wichtig.

„Indem die Jaspars-Regierung“, so schreibt Vanderveelde zum Schluß seines Artikels, „weitere Befestigungswerke errichten will, die als Verlängerung oder Ergänzung der französischen erscheinen, stellt sie das Land vor folgendes Dilemma: Entweder eine illusorische Sicherheit durch Beteiligung am internationalen Beistand zu suchen oder seine Bemühungen zu verdoppeln, damit den von den Gegnern 1918 eingegangenen Abrüstungsverpflichtungen nachgekommen wird. Die erstgenannte Politik führt unfehlbar zum Kriege und zur Katastrophe. Nur die zweite kann zum Frieden führen durch die allgemeine, gleichzeitige und überwachende Abrüstung. Die heutige belgische Regierung schwankt sichtbar zwischen der einen und anderen Politik. Die Arbeiterpartei aber muß dafür sorgen, daß die Friedenspolitik zum Siege geführt wird, im Einvernehmen mit den französischen Sozialisten und der belgischen Arbeiterpartei sowie der deutschen Sozialdemokratie.“

## Im Januar Völkerbundsrat

Curtius soll präsidieren

**Genf, 23. Dezember (Radio)**  
Der 62. Sitzung des Völkerbundsrates, die am 19. Januar in Genf beginnt, wird Reichsaußenminister Dr. Curtius vorstehen. Die Konferenz hat sich u. a. mit der Festsetzung des Termines für die Abrüstungskonferenz und den drei deutschen Beschwerde-noten über polnische Terrorakte zu beschäftigen.

## Curtius verzichtet

CNB Berlin, 23. Dez. (1 Uhr mittags)

Wie ein Morgenblatt berichtet, wird der Reichsaußenminister darauf verzichten, im Januar den Ratsvorsitz auszuüben, mit Rücksicht auf wichtige Punkte der Tagesordnung, vor allem wegen der Deutschen-Unterdrückung in Polen, wobei Dr. Curtius in schärferer Kampfstellung stehen würde. Es ist wahrscheinlich, daß der Vorsitz mit England, dem der Anspruch hierauf für die nächste Tagung zusteht, ausgetauscht wird.

## Marinesiskus zu 17 700 RM. Schadenersatz verurteilt

Wenn der Kläger seine Anschuldung beschwört

CNB Kiel, 23. Dezember

Der 2. Zivilsenat des Oberlandesgerichts Kiel als Berufungsinstanz verurteilt heute vormittag das Urteil in der Schadenersatzklage des wegen Verkehrs mit staatsfeindlichen Elementen aus der Reichsmarine freigesessenen Oberbootsmanns maats Beder gegen den Reichswehrstützpunkt. Das Gericht hob das abweisende Urteil der ersten Instanz auf und verurteilte den Reichswehrstützpunkt zur Zahlung eines Gesamtbetrages von 17 700 Mark. Bedingung hierfür ist die Eidesleistung des Klägers, daß er während seines Verkehrs mit dem früheren Inspektor der Roten Marine, Raafert, von dessen Mitgliedschaft bei der Roten Marine nichts gewußt habe und auch von diesem darüber nicht informiert worden sei. Leistet der Kläger diesen Eid nicht, so wird seine Klage abgewiesen. Die Kosten des Verfahrens hat zu einem Drittel der Kläger, zu fünf Sechsteln der Beklagte zu tragen.

## Arbeitszeitverhandlungen bei der Reichsbahn

Berlin, 23. Dezember (Radio)

Der am 12. Dezember bezüglich der Arbeitszeit bei der Reichsbahn gemittelte Schiedsspruch, der sich hauptsächlich auf die Arbeitszeit in den Ausbesserungswerken und in der Bahnhaltungsabteilung bezog, ist nunmehr in Kraft getreten. In den Ausbesserungswerken hat der Reichsarbeitsminister haben die Gewerkschaften den Spruch ebenfalls angenommen. Wegen der Regelung der Arbeitszeit in den übrigen Dienstzweigen, vornehmlich im Bahnbetriebs- und Verkehrsabteilung, wird ein Schiedsspruch nach Betriebsbesichtigungen Mitte Januar 1932 gefällt werden.

## Wild-West in Mecklenburg

### Ein ganzes Kaufhaus ausgeräumt

Krahow, 23. Dez. (Radio)

In der vergangenen Nacht wurde das hiesige Kaufhaus Julius Feldmann von Einbrechern fast vollständig ausgeräumt. Als der Besitzer heute morgen das Geschäft betrat, fand er das ganze Haus leer vor. Den Einbrechern sind Hemden, Jacken, Unterkleidung, Herrenanzüge, Damenkleider und Damenmäntel in großer Zahl in die Hände gefallen. Die Ladenkasse war gleichfalls aufgebrochen worden und lag ausgeräumt am Boden. Unschonend sind die gestohlenen Sachen im Auto fortgeschafft worden. Die Höhe des Schadens läßt sich noch nicht genau angeben. Von den Einbrechern fehlt bisher jede Spur.

## Bratianu \*

Bukarest, 23. Dezember (Radio)

Der Vorsitzende der Liberalen Partei, Vintila Bratianu, der jahrelang als praktisch allmächtiger Politiker das Land zugunsten der Großbourgeoisie rücksichtslos ausbeutete, ist am Montag abend im Alter von 61 Jahren an den Folgen einer linksseitigen Lähmung gestorben. Bratianu litt schon länger an einer vorgeschrittenen Arterienverkrüftung.

## Steeg beseitigt reaktionäre Beamte

Paris, 23. Dezember (Radio)

Ministerpräsident Steeg hat zum größten Zorn der Reaktion bereits einen Beamtenstich in den hohen Verwaltungsposten eingeleitet. Er hat am Montag den Chef der politischen Polizei, Roguere, einen treu ergebenen Diener Cardieux, seines Postens enthoben. Wie der „Figaro“ berichtet, soll auch der Pariser Polizeipräsident Chiappe seines Amtes enthoben werden.

## Auch Argentinien droffelt die Einwanderung

Starke Erhöhung der Gebühren für Visa

Buenos-Aires, 22. Dezember

Beeinflusst durch die Einwanderungsbeschränkung nach Brasilien hat die argentinische Regierung zur Verringerung der Arbeitslosigkeit und der Wirtschaftskrise durch Dekret die Visa-Gebühren von 2 auf 33 Goldpesos erhöht. Dadurch ist die Einwanderung praktisch auf das Mindestmaß gedrosselt. Gleichzeitig hat die Regierung die Konsuln angewiesen, jede Propaganda zu unterlassen und Auswanderungslustige auf den schlechten Weltmarkt hinzuweisen. Die Stellungnahme der Presse zu dieser als vorübergehend betrachteten Maßnahme ist verstreut. „Brenka“ und „Critica“ verhalten sich scharf ablehnend, „Nation“ und „Razon“ dagegen zustimmend.

# Winterhaltung und Winter

Wer soll ohne Mutterliebe aufwachsen?

## Millionärskinder, die verkümmern

Aus den Berichten amerikanischer Kindermädchen

Im Jahrhundert des Kindes erregen die Enthüllungen amerikanischer Kindermädchen in der New-Yorker Presse berechtigtes Aufsehen. Die Memoiren dieser Hausangestellten umfassen nicht etwa mittelbürgerliche oder gar proletarische Zustandsdarstellungen — nein — sie haben die Willen der Dollarmillionäre zum Willen.

„Zehn Jahre lang“, so berichtet ein Kindermädchen, „habe ich keine Millionäre, die elegante Wagen und luxuriöse Wohnsituationen besaßen, gebadet, angeleitet, gefüttert, beireut und in den Parks von New York spazieren gefahren. Jetzt bin ich selbst mit einem kleinen Kaufmann auf dem Lande verheiratet und habe drei Kinder, die nie die Bekanntheit von seidengefüllten Betten gemacht haben. Unser als alt gekaufter Kinderwagen hat im übrigen das viele Fahren, das Krabbeln und Hopfen unserer drei Kleinen gut überstanden. Ich beneide niemanden um den Luxus, den meine Kinder entbehren mußten, denn sie haben statt dessen ihre Mutter gehabt, und das bedeutet weit mehr als der Luxus sämtlicher Millionärskinder, denen ich begegnet bin.“

Ich war erst 17 Jahre alt, als ich das erste Mal in Mrs. von Durs imposanten Palast, mitten in der feinsten Gegend der fünften Avenue, eintraf. Die Gnädige benötigte eine Hilfe für das Kinderfräulein, deren Obhut die beiden erst kürzlich geborenen Zwillinge anvertraut waren. Mir fiel die grobe Arbeit zu — Windeln waschen — Flaschen spülen — das Kinderzimmer reinigen — das Kinderfräulein bedienen. Da ich aber von jeher kinderlieb war, versuchte ichs, mich auch an die Zwillinge selbst heranzupflegen. Der Junge war träftig und gedieh unter der regelgebundenen Pflege. Aber das kleine Mädchen — Gloria — wollte nicht so recht. Sie war eine zarte Knospe — und keine noch so gut ausgebildete Kinderpflegerin vermochte sie zur Entfaltung zu bringen. Auf Grund meiner Beobachtungen entschloß ich mich dazu, meine eigene Theorie in die Praxis umzusetzen. Ich war nämlich fest davon überzeugt, daß das Kind vor allen Dingen einer kleinen täglichen ration Liebe bedürfte. Alles andere hatte sie in Hülle und Fülle. Ich hatte indessen nie gesehen, daß Gloria je einen Kuß empfangen hatte oder ein zärtliches Wort. Die Mutter pflegte einmal am Tage zu inspizieren oder kurz vor der Fahrt in eine Gesellschaft „mal reinzuschauen“. In aller Heimlichkeit fing ich an, Gloria zu wiegen oder ich nahm sie auf und drückte sie an mein Herz, indem ich ganz leise irgendein Kinderlied summete. Nach wenigen Tagen schon erkannte sie mich und streckte die Arme aus, sobald ich auf der Bildfläche erschien. Ihre Wangen röteten sich, ihr Appetit wurde angeregt. „Die Medizin vollbringt doch wirklich Wunder!“ meinte das nach allen Regeln der Kunst ausgebildete Kinderfräulein. Glorias Hunger nach Zärtlichkeit wurde stillt, und das war ihrer Entfaltung förderlich. Selbstverständlich äußerte ich nicht meine Gedanken — es wäre überflüssig gewesen. Schließlich bekam ich die Erlaubnis, das Kind zu haben, da es so sehr, wenn jemand anders als ich sie anrührte.

Von Durs Kinder befanden sich bei mir in guter Obhut, darf wohl sagen. In den Parks hatte ich nun reichlich Gelegenheit, die Bekanntheit anderer Millionärskinder und ihrer Pflegerinnen zu machen. Mir wurde bei dieser Gelegenheit auch klar, weshalb diese Kinder oft schwächer und kränklicher sind, als die Kinder des Mittelstandes und des Proletariats. Während ich mit anderen Mädchen auf einer Bank saß — die Kinder schliefen in ihren fein lackierten Coupagen — sagte plötzlich Ida, die auch einen ansehenden Millionär betreute: „Mache dich heute abend etwas eher schlafen, es werden auch zwei junge Herren kommen.“

„Ich werde nicht vor halb acht Uhr kommen können. Die Kinder schlafen nicht eher“, entgegnete ich.

„Erstaunt riß sie die Augen auf und starrte mich an.“ Gib

ihnen doch einen Tropfen Opium! Das bekommt mein Junge immer; dann schläft er wie ein Loter und ich brauche keine Angst zu haben, daß er aufwacht und schreit.“

Ein anderes Mädchen war in einem Hause angestellt, in dem sich neben dem Kinderzimmer ein Raum mit Leuchtgas befand. Sie ließ immer etwas Gas ins Zimmer eindringen, wodurch die Kinder leicht betäubt wurden. Dann ging sie mit ihrem Chauffeur aus. „Das praktiziere ich seit Jahr und Tag. Ich weiß ganz genau, wieviel sie vertragen können“, erklärte sie lächelnd. „Kindergeheimnisse kann ich wirklich nicht vertragen.“

Als meine Zwillinge fünf Jahre alt waren, mußte ich mich leider von ihnen trennen, um einer Kindergärtnerin Platz zu machen. Ich kam zu Hardy's. Die dreijährige Sylvia und ihr kleiner Bruder wurden oft dreimal wöchentlich zu teuren Kinderärztinnen gefahren. Beide Kinder hatten die englische Krankheit — eine Erbschuldung, die bei den „oberen Zehntausenden“ typisch ist. Trotz aller Pflege blieben sie bleich und schwachmüde, mit alten, müden Gesichtern. Wie sorgfältig die Speisen auch immer zubereitet sein mochten, die Kinder heulten immer, wenn sie essen sollten. Vielleicht erklärte sich ihr Zustand auch aus der Tatsache, daß sie die Mutterliebe entbehren mußten, die wichtiger ist als alle Diätformen und wissenschaftlich zubereiteten Mahlzeiten. Mr. und Mrs. Hardy waren aber zu stark mit der Regulierung ihrer Scheidung beschäftigt, um auch nur das geringste Interesse für die Kinder aufzubringen. Sylvia nannte ihre Mutter „die feine Dame“ und hätte ihren Vater nie im Leben auf der Straße erkannt. Das Wort „Mutter“ existierte nicht in ihrem Wortschatz, und als sie einmal sah, wie im Park ein Vater mit seinem Jungen spielte, fragte sie erstaunt: „Wieso hat dieser Junge einen Mann als Kindermädchen?“

Ein froher Tag für die armen Millionärskinder nahm ein Ende mit Schrecken. Ich stah mich mit ihnen in die Untergrundbahn und fuhr zu einer Verwandten, die in einer Vorstadt ein kleines Landhaus hat. In dieser Familie gab es sechs lebensfrohe, spielwütige und gesunde Kinder, so daß das Spiel bald im Gange war — im Sandkasten wurden Kuchen gebacken, am Küchentisch tranken sie Milch und aßen Zwiebäckchen — schließlich rühten sie Pferd und Reiter und trabten durchs ganze Viertel. Der Jubel war ohrenbetäubend, und es wurde schwer, meine kleinen Millionäre wieder nach Hause zu bekommen. Leider gab es dann auch noch eine Verkehrsstörung, aber ausgerechnet, während ich mit meinen beiden Zwillingen in der Untergrundbahn saß, hatte Mrs. Hardy den seltenen Einfall, ins Kinderzimmer zu blicken. Als sie dann später erfuhr, daß ihre kostbaren Kinder in einem gewöhnlichen Quat gefahren waren und außerdem noch mit den Kindern „aemöhmlicher“ Leute in der reinen Luft gespielt hatten, wäre sie fast in Ohnmacht gefallen — und ich erhielt stehenden Fußes meinen Abschied. „Großer Gott! Wer weiß, was die Kinder jetzt für Bazillen aufgefressen haben! Sie können ja angesteckt sein! Nicht auszudenken! Gib ihnen schnell ein antiseptisches Bad! Sylvia hat offenbar schon Fieber. Und Peter ist ganz matt!“ Sie bedarf nicht, daß Sylvias Wangen vom Spiel gerötet waren und ihre Augen vor Freude glänzten; der Junge war einfach nach seinen ersten Erfahrungen und Anstrengungen beim gesunden und unverfälschten Kinderpiel ermüdet. Aber diese Dame verstand nichts davon! Traurig und bekümmert packte ich meine Koffer und verließ die Kleinen, die nie wieder im Sande spielen oder sich mit anderen Kindern nach Herzenslust tummeln würden. — Das sind meine Erfahrungen in amerikanischen Millionärskreisen — und die anderer Mädchen unterscheiden sich in nichts davon.

Marieluise Henniger.

## Genesung

In den Anlagen sind die Wege ein wenig feucht. Der Ries knirscht leicht unter den Füßen. Auf dem matschigen Rasen liegt hier und da noch dünner Schnee, und es sieht aus, als hätte jemand Zucker über den Rasen gestreut. Die Bäume lassen ihre kahlen Äste weit herunterhängen, als wären sie eingeschlafen und streckten nun schlaftrunken ihre Glieder von sich. Die Büsche unter ihnen sind zerzaust, und ein paar braune Blätter hat der Wind vergessen von ihnen abzustreifen. Alles in allem aber ist es ein schöner Wintervormittag. Eben hat sich die Sonne durch die grauen Wolken gedrängt — es ist mit einem Male geschehen, ganz plötzlich, und nun läßt sie ihr Licht über den kleinen Park dahinstreichen.

Mitten durch den Sonnenschein geht ein junger Mann. Er geht sehr langsam, mit beinahe vorsichtigen Schritten, und stützt sich auf einen Stock. Man sieht ihm an, daß er lange im Bett gelegen hat, daß er krank gewesen ist. Sein Gesicht ist noch ganz blaß und schmal, und die Augen fangen erst langsam an, wieder ihren alten Glanz zu bekommen. Und wenn man genauer hinsieht, bemerkt man, daß auch der Mund manchmal noch ein bißchen schmerzhaft zusammengezogen ist.

Nun geht er schon eine Weile auf den Wegen auf und ab. Langsam und bedächtig, als müßte er jeden Schritt auskosten und genießen. Oft bleibt er stehen und sieht sich um. Es ist heute der erste Tag, an dem er seit vielen Wochen wieder an die frische Luft gekommen ist. Eigentlich der zweite, aber gestern ist er nur vor dem Hause ein wenig hin- und hergegangen. Heute getraut er sich schon weiter. Er war gar nicht einsach, der Weg vom Hause bis in den Park hinüber. Er ist ihm beinahe wie eine Ewigkeit erschienen. Nicht etwa, daß ihm das Gehen besonders schwergefallen wäre. Freilich, die Beine sind schwach geworden von dem langen Stillliegen. Aber das war es nicht allein. Er kam sich vor wie ein Kind, das zum ersten Male auf die Straße geführt wird; soviel Neues und noch nie Gesehenes hatte er auf dem kurzen Wege entdeckt. Vieles, auf das er sonst nicht geachtet hatte. Zum Beispiel war es ihm noch nie aufgefallen, wie phantastisch verärglungen am Eingang des Parks die Silberpappeln standen, und wie verwirrend sie ihre runden, glatten Äste nach allen Seiten ausstreckten, als wären es Schlangen, die ziellos durch die Luft fuhren. Er sah auch zum ersten Male deutlich, daß es über den Häusern einen Himmel gibt, und daß im Grunde nie etwas so häßlich sein konnte, als daß nicht ein kleines Fünkchen Schönheit in ihm gewohnt hätte. Selbst der Regenwurm, der sich hier über den Weg schlängelte, hatte lustige Bewegungen, an denen man seine Freude haben konnte.

Zu alledem aber kam das beinahe grenzenlose Gefühl der Freude am Gesundwerden. Je mehr die Lungen die klare Winterluft in großen Zügen in sich einzogen, um so stärker wurde auch dies Freudegefühl in dem jungen Manne.

In der Sonne vor einer Bank steht ein Kinderwagen. Die junge Mutter hat ihr Kind auf den Schoß genommen. Nun strampelt es und kräht veranügt mit seinem kleinen Stimmchen. Und die Frau lächelt glücklich vor sich hin.

Der junge Mann setzt sich an das andere Ende der Bank und streckt die Beine weit aus. Neben mir, denkt er dann, hängt ein Leben an, beginnt zu wachsen und bergan zu steigen. Und sein eigenes — das ist ihm nun wieder zurückgegeben worden. Es war ihm schon halb entrisen. Aber nun wird er es wieder fest in seinen Händen halten. Er ist noch jung, und das Leben liegt vor ihm, es dehnt sich weit und groß vor ihm aus. Weit zurück liegen nun auf einmal Krankheit und Todesangst. Liegt die Einsamkeit der Krankenstube, liegen Fieber und Schmerzen. Beinahe, als wäre es nicht ernste Wirklichkeit gewesen, sondern nur ein Traum, der ihn das Leben wieder lieben lehren wollte.

Das Gesicht des jungen Mannes ist von der Winterluft gerötet. Seine Augen glänzen. Und wie er jetzt aufsteht und weitergeht, liegt auf seinem Gesicht ein Lächeln. Wie das eines Kindes, das reich beschenkt worden ist.

Alfred Prugel.

**EDOUARD ALBERTO DEISSON**  
**in Marseille**

Redaktion verboten. (28. Fortsetzung.)

Er zog sein Hemd an, seine Socken, seine Schuhe. Während er seine Krawatte band, warf er einen Blick auf den unbeweglichen Körper Marcelles. Die Augen waren weit geöffnet, starr in die Ferne gerichtet. Als er fertig angezogen war, kammte er sich mit der Hand. Dann zündete er eine Zigarette an. Er zuckte die Schultern.

Er blickte auf dem Korridor nach rechts und nach links. Er ging gemächlich die Stufen der Treppe herab. Er öffnete die Tür. Die Glocke schlug an. Er zögerte, welche Richtung er einschlagen sollte, dann ging er in die Nacht hinein.

Der Himmel war schon erhellt durch einen bläulichen Schimmer, der von Osten kam. Geschäfte öffneten spaltweit ihre Tür. Fensterläden klapperten gegen die Mauerwände. Die Bachfenen warfen ihren Schein bis auf die Mitte der Straßen. Die ersten Trambahnen fuhren vorüber mit ihrem Gebimmel.

Hans erinnerte sich eines Morgens, der so ähnlich war, eines Wintermorgens freilich, an dem er in Begleitung der Bestie das Bachloferasyl verließ.

„Die Hure, dachte er, sie hat es wirklich verdient.“

Da waren dieselben Leuchtzeichen: „Hotel“, „Zimmer“, „Büro“. Da war derselbe Milchmann, der ihn gegen die Mauer gedrängt hatte. Da war dieselbe Frau, die ihre Hauschwelle scheuerte. Schnellig wuchs die Bahnhofshalle zum Himmel, immer höher, näher Hans ihr kam. Arbeiter gingen vorüber, noch betäubt vom Schlaf.

Hans trat in die Halle. Er überflog die Abfahrtsstapel. „Gut! Das geht! Ein Zug nach Paris in einer halben Stunde.“

Er nahm eine Fahrkarte und ging unbemerkt durch die Sperre.

XV.

Ein Hotelbedienter führte den Polizeikommissar und seinen Sekretär zur Zimmertür.

„Hopp! der Besitzer öffnet sie.“

Als sie eingetreten waren, ging er zum Bett und knipfte die

elektrische Lampe aus, dann zog er die Fenstervorhänge auf. Ein Sonnenstrahl fiel auf den Teppich bis zum Körper Marcelles, den man zugedeckt hatte.

Der Polizeikommissar bückte sich und hob das Tuch hoch. Marcelle war kniend nach hinten gefallen. Ein Bein war noch gestreckt, der Fuß lag flach auf dem Boden; das andere war eingestreckt. Die Arme lagen schlaff am Körper. Ihre kleinen, wohlgeformten Brüste mit den roten Spitzen wiesen zur Decke. Sie schienen zu schlummern. In dessen, der Polizeikommissar bückte sich tiefer, um das Gesicht genauer zu betrachten, und an dem leeren Tisch erkannte er, daß sie wirklich tot war.

Bevor er sie wieder zudeckte, streckte er ihr gestrecktes Bein auf dem Boden gerade.

Er wandte sich zum Sekretär.

„Sie haben den Doktor benachrichtigt?“

„Ja, telefonisch. Er kann jede Minute hier sein.“

Der Besitzer ging vom Fenster zur Tür und wieder zurück, wie ein wildes Tier im Käfig. Seine Hufe stießen auf die Pantoffeln herab, und sein Nachthemd sah unter der Weste hervor. Sein Hals war bloß und sein Haar ungelämmt.

„Es ist das erste Mal, Herr Kommissar.“

„Was denn?“

„Daß man ein Verbrechen in meinem Hotel begeht.“

„Das ist mir scheinbar.“

Dann folgte er hinzu, während er auf das Haarbüschel blickte, das aus dem Nachthemd des Besitzers hervorquoll:

„Sie wissen etwas über dieses Verbrechen?“

„Nein. Aber der Hausdiener...“

Der Polizeisekretär hatte sich neben den Friseur gesetzt und bereitete sich vor, Aufzeichnungen zu machen. Er hatte auf dem Boden seine Mappe geöffnet und blickte, während er seinen Füllfederhalter loschnaubte, seinen Chef an und den Chef des Hotels, dann wandte er sich ein wenig zur Leiche hin.

„Rufen Sie den Hausdiener und zeigen Sie mir die Meldezettel.“

Der Wirt öffnete die Tür gerade nur so weit, um den Kopf herausstrecken zu können. Man hörte Getuschel, dann ein paar Augenblicke später, trat der Hausdiener ein mit einem Zettel in der Hand.

„Zuerst die Meldezettel. Nur einer! Wie kommt das?“

„Wir fanden die Frau. Sie kam oft genug.“

Der Kommissar lachte schmerzhaft.

„Ein verkorrtes Mägdlein... Sehen wir uns mal den Zettel an.“ Er trat ans Fenster.

„Lucien Pierre, geboren in... Das ist immer falsch, diese

haben Sie nach den Ausweispapieren gefragt?“

Der Besitzer schüttelte den Kopf.

„Schön! Mein Freund, das wird Sie teuer zu stehen kommen. Kein Zettel für die Frau, ein Zettel ohne Ausweispapiere für den Mann.“

Er warf dem Sekretär das Papier zu.

„Notieren Sie das alles.“

Dann zum Hausdiener, der noch bleicher war als seine große, weiße Schürze:

„Sie haben das Paar eingelassen?“

„Jawohl, Herr Kommissar.“

„Um welche Zeit?“

„Um eins.“

„Warum haben Sie nicht zwei Meldezettel ausfüllen lassen?“

„Das tut man so. Man kannte die Frau. Man wußte genau, weshalb sie kamen.“

„Wer ist die Frau?“

„Das ist eine, die Marcelle heißt. Eine seine Mutter. Sie ging immer gut angezogen. Sie lachte nie mit uns. Aber sie war nobel. Und dann erzählten uns von ihr andere Mädchen, die hierherkamen. Ich glaube, daß man sie nicht sehr liebte. Sie war zu stolz. Die Mädchen nannten sie die Prinzessin. Sie werden alles, was Sie wollen, bei Sabaris erfahren, da ging sie immer hin.“

„Kam sie oft hierher?“

„Ein- oder zweimal die Woche.“

„Auch am Tage?“

„Nein, nie. Immer nur nachts.“

Der Kommissar trat an den Friseur. Er griff nach dem Haarbüschel, das Marcelle neben ihren Hut gelegt hatte. Er öffnete es zoh. Seine blassen, feuchten Finger legten sich schamlos um das feine Leder. Er zog die kleinen Gegenstände heraus, einen nach dem andern.

... Schminke, Puder, eine Nagelfeile, ein Seidenbeutelchen. Schweinerell-Geldscheine...“

Er legte mehrere Scheine von fünfzig Franken nebeneinander und kleinere Noten von zehn Franken.

„Das bringt was ein, auf den Strich gehen.“

Und zum Sekretär:

„Schreiben Sie doch, daß kein Raubmord vorliegt.“

„Sieh da, ein Brief an Frä. Marcelle C... bei Sabaris. Was schrieb man ihr?“

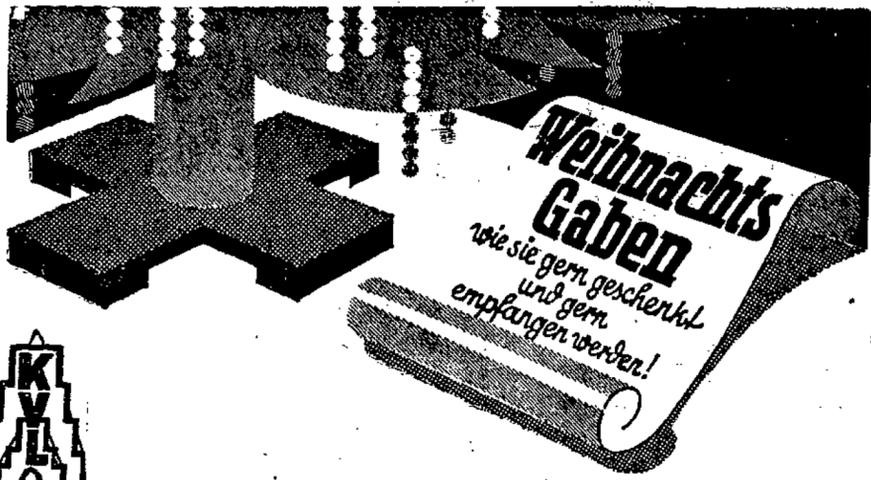
Er lächelte.

„Das ist zu zerreißen. Kommt aus Paris.“

Die Sonne beleuchtete das Tuch, unter dem sich der Körper Marcelles deutlich abzeichnete.

Es klopfte an die Tür.

(Fortsetzung folgt.)



### Herren-Artikel

Selbstbinder moderne Dessins . . . . . 75 <sup>h</sup>	<b>50<sup>h</sup></b>
Selbstbinder K'Seide . . . . . 1.25	<b>95<sup>h</sup></b>
Selbstbinder la Qualitäten . . . . . 1.95	<b>1<sup>50</sup></b>
Oberhemden Perkal, moderne Muster . . . . . 4.90	<b>3<sup>90</sup></b>
Oberhemden weiß und farbig . . . . . 6.90	<b>5<sup>90</sup></b>
Oberhemden Trikotine . . . . . 8.90	<b>7<sup>90</sup></b>

### Handschuhe

Kinder-Handschuhe gestr., reine Wolle m. bun. Handfl.	<b>95<sup>h</sup></b>
Damen-Handschuhe Trikot, leicht angeraut	<b>1<sup>25</sup></b>
Damen-Handschuhe mit Wildleder in gelb m. dunkl. Raupe	<b>1<sup>65</sup></b>
Damen-Handschuhe Trikot, warm gefüttert	<b>1<sup>75</sup></b>
Herren-Handschuhe Trikot, geraut in grau	<b>1<sup>40</sup></b>
Herren-Handschuhe Krimmer m. Fütter u. Lederbesatz	<b>3<sup>25</sup></b>

### Strümpfe

Damen-Strümpfe reine Wolle, mod. Farben . 5.25 2.50	<b>1<sup>95</sup></b>
Damen-Strümpfe Wasch-K'Seide, feinfädig . . . . . 2.50	<b>1<sup>95</sup></b>
Damen-Strümpfe K'Seide m. Flor plattiert . . . . . 5.50	<b>2<sup>25</sup></b>
Damen-Strümpfe K'Waschseide, elegant m. dunkl. Ferse	<b>2<sup>95</sup></b>
Herren-Socken Baumw. in K'Seide, farb. 1.60, 1.25	<b>95<sup>h</sup></b>
Herren-Socken reine Wolle, feste Qualität . 2.25 1.95	<b>1<sup>50</sup></b>

### Taschentücher

Kindertaschentücher mit bunten Bildern . . . . .	<b>10<sup>h</sup></b>
Herrentaschentücher weiß Linon, farbig kariert . . . . .	<b>22<sup>h</sup></b>
Herrentaschentücher pa. Qualität, weiß mit bunter Kante	<b>35<sup>h</sup></b>
Damentaschentücher hübsche Geschenkpackung . 5 Stck.	<b>65<sup>h</sup></b>
Damentaschentücher entzückende Ausführung, 5 Stck. i. Kart.	<b>98<sup>h</sup></b>
Damentaschentücher Schweiz, Stickerei, eleg. Aufm. m. 5 Stck.	<b>1<sup>75</sup></b>

Warenabgabe nur an Mitglieder



# KONSUMVEREIN

Warenhaus Sandstraße

### Vergessen

Sie nicht für Weihnachts- und Silvester-Aufnahmen Ihr **Blitzpulver** im **Photobus A. Schalefzy, Johannisstr. 15** zu holen. Dortselbst nebst fachmännischer Beratung auch sorgfältige Ausführung Ihrer sämtlichen Amateur-Aufnahmen. Fachmännisch und individuell.

la lebende **Spiegelkarpfen** auf Wunsch geschlachtet frei Haus.  
Telefon 22-56 **P. Tretow** Schlammacherstraße 27

**Hut-Ziehe**  
Wakenstraße 9  
Der **modernen Hut** die gute **blane Tuchmütze**  
preiswert und gut  
beim Hutmacher **Albert Ziehe**

### Bitte an die Lübecker Hausfrauen!

Wir haben sonst keinen Sonntag noch Festtag, deshalb bitten wir Lübecks Hausfrauen, am Heiligabend und am Altjahrsabend soviel Milchprodukte im voraus zu entnehmen, daß der Bedarf für den ersten Weihnachtstag und für den Neujahrstag gedeckt ist. Wir bitten davon Kenntnis zu nehmen, daß der Milchverkauf durch Wagen an dem **ersten Weihnachtstag und am Neujahrstag** ausfällt. Der Milchverkauf in den Läden dagegen wird durchgeführt. **Die am Milchhandel Lübecks beteiligten Körperschaften**

**Neue Welt Kalender 1931**  
mit großem Preisausschreiben, vielseitigen und fesselnden Beilagen, vielen, teils mehrfarbigen Bildern, Kunstblatt und Wandkalender 1931.  
**Preis nur 50 Pf.**  
Zu beziehen durch alle Zeitungsträger  
**Verlagsanstalt**

# Lübeckische Kreditanstalt

Staatsanstalt  Kanzleigebäude  
Eingang Mengstraße  
Geschäftsstelle Moisling, Niendorfer Straße 15

## Mündelsicher

Annahme von Spareinlagen  
Führung von Girokonten

Für alle Einlagen haftet der Lübeckische Staat



Billige lebende Weihnachtskarpfen

in feinsten Qualität. 8187  
ca. 1 1/2 - 2 Fische à 1,- 2-7 Fische à 1.20  
Gr. Schleie 1.30 Brachsen 0.75-1.00  
ab Laden (frei Haus pro 5<sup>h</sup> mehr)  
Bestellungen frühzeitig erbeten  
**H. Roßbach** Telefon 27593  
Schrangengraben 8, Fackenburg, Allee 19 b

Empfehle zum Weihnachtsfeste:  
**Ba geräuch. Schweinebraten** Bld. 65<sup>h</sup>  
ohne Knoch Bld. 90<sup>h</sup>  
Schweinebraten, fettes Kalbfleisch  
Beefsteak Kollfleisch  
Schweinefleisch 30 Pf. Speisefett 40<sup>h</sup>  
Ruheuter, weich gekocht 8179

Wo kauft man für den Weihnachtsfisch einen großen, reinschmeckenden **Fisch?** Bei **H. Pump** Markthalle 46-47 und Gr. Kiesau 28 Telefon 28878

### Zum Weihnachtsfeste

empfehle in bestm. Qualität u. in groß. Auswahl  
**Deutsche Rhein- und Mosel-Weine**  
Rottweine 1.00 an  
Zaragoza 0.95 an  
Malaga 1.20 an  
Gamos 1.30 an  
Cherry, Madeira  
Douro Portweine  
Burgunder  
Shar. Apfelw. 0.45  
Obst-Sekt 0.51  
1.75 an  
Roter Johannisbeer-  
wein 1.20  
Stachelbeerw. 1.20  
Apfelmojt 1.20  
Ananasbowle 1.20  
Erdbeerbowle 1.20  
Johannisbeerfest  
0.20  
2.20  
Deutsche Traub-Sekte  
Silvaner, gold. St. 2.80  
Sekt Wachenheim  
o. St. 3.50  
Schloß Wachenheim  
o. St. 4.00  
Schloß Wachenheim  
"Kiesling" o. St. 5.00



Ihren Schindl Bestenre Scav- ringe  
**Willy Westfeling**  
**Sinter St. Petri 11**  
zwischen Kohlmarkt  
und Goldfischstraße  
gegenüber der Sandbank



### Spielkarten

gut und billig  
**Wullenwever-  
Buchhandlung**  
Johannisstraße 46



Empfehle zum Feste  
**la Holt. Karpfen**  
a 1.20 90<sup>h</sup>  
**große Brachsen**  
a 80<sup>h</sup>  
Auf Wunsch geschlachtet.  
Lieferung tret Haus  
**H. Pump**  
Markthalle 46-47  
und Gr. Kiesau 28  
Tel. 28878. 8180



**300 Ringe** am Lager  
333 v. 4. M., 585 v. 8. M. an  
Gravierung gratis  
**Moderne Ohrringe**  
Bestecke 8108  
90 Silber 90 versilb.  
**H. Schultz, Uhrmacher**  
Ecke Johannisstraße  
Jetzt **obere Fleischhauerstr. Nr. 12**

**Gesangverein 'Frisch auf' Moisling**  
Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes  
**WEIHNACHTS-VERANSTALTUNG**  
am Donnerstag, den 25. Dezbr. 1930  
nachmittags 5 Uhr  
im **Kaffeehaus**  
5-8 Uhr: Konzert mit Tanzelagen  
8 Uhr: Gesangsvorträge mit  
Orchester und Theaterauf-  
führung, Anschließend  
**Ball** bis - ?  
Eintritt 60 Pfg. Erwerbslose 50 Pfg.

### Adlershorst

An beiden Festtagen  
**Gr. Festball**  
Beginn 6 Uhr Stimmung, Frohsinn, Humor

### Die Großzirkus- u. Raubtierschau H. Schickler

Zuchtviehauktionshalle, Schwarlaauer Allee 84  
gibt 1. Weihnachtsfeierabend, nachm. 4 Uhr, ihre  
**Eröffnungs-Vorstellung**  
mit einem auserwählten Festprogramm  
Abds. 8 Uhr: **Gala-Parade-Vorstellung**  
Am 2. Weihnachtsfeierabend, nachm. 4 Uhr:  
**Fremden- u. Familien-Vorstellung**  
Abends 8 Uhr: **Hauptvorstellung**  
An Wochentagen beginnen die Vorstellungen  
8 Uhr abends.  
50 herrl. dress. Pferde, 60 Künstler und  
Künstlerinnen v. Weltruf, Raubtierdressur.  
50 Tiere aus allen Weltteilen, Vorführung von  
Braunbären und Eisbären, Schicklers wilde  
Berberlöwen, welche in jeder Vorstellung  
vorgeführt werden.

### Stadttheater Lübeck

**Volkstümliches Konzert**  
(Weihnachtsprogramm)  
**des Städtischen Orchesters**  
am Sonnabend, dem 27. Dezember, 20 Uhr  
im **Gewerkschaftshaus**  
unter Mitwirkung der Lübischen Singschule  
Leitung: Leschetitky u. Fey  
Preis, einschl. Programm RM. 0.50  
Vorverkauf bei Buse, Barnekow, Holst-  
Gewerkschaftshaus, Theaterkasse und in den  
bekanntesten Konsumvereinstellen

### Stadttheater

**Zur Verlobung**  
zur Hochzeit und bei allen anderen festlichen Anlässen liefern wir Karten u. Dank-sagungen in geschmackvoller Ausführung zu mäßigen Preisen

### Wullenwever Druckverlag

G.m.b.H.  
Johannisstraße 46  
**Vergessen**  
Sie nicht, Ihre Uhr repariert zuverlässig  
**Uhren-Voss**  
Fleischhauerstr. 36 8111

**Zur Verlobung**  
zur Hochzeit und bei allen anderen festlichen Anlässen liefern wir Karten u. Dank-sagungen in geschmackvoller Ausführung zu mäßigen Preisen

## Wie Goebbels zur Primadonna der Nazis wurde

### Aus dem Leben eines enttäuschten Dichters und arrivierten Demagogen

Demnächst erscheint im Verlag Ernst Rowohlt, Berlin, ein interessantes und zeitgemäßes neues Buch mit dem Titel „Kommt das Dritte Reich?“ von Walter Dehne und Kurt Caro. Mit besonderer Erlaubnis des Verlags sind wir schon heute in der Lage, die nachfolgenden Abschnitte des Buches über Goebbels auszugsweise wiederzugeben:

#### Heimkrieger und kirchlicher Stipendiat

Lebenskurve jedes Karrierelüfters: die steile Lebenskurve Napoleons Bonapartes, einzig dastehend in der Weltgeschichte. Unheimlicher, zielstrebiger Sprung aus der Tiefe, aus dem Meer der Namenlosen zu den Nachtgipfeln des Planeten Erde, ins Pantheon der Unsterblichkeit. Mit 24 Jahren simpler Artillerieleutnant, mit 26 Jahren Held des Vendemiärs, mit 27 Jahren Oberbefehlshaber in Italien, mit 30 Jahren erster Konsul, mit 33 Jahren Kaiser von Frankreich, Diktator und Weltbeherrscher von morgen...

Dem Studenten Joseph Goebbels, der in den ersten Jahren nach dem Umsturz 1918 etwas wild und unregelmäßig studiert, liegt dieses napoleonische Schicksal unentwegt im Sinn. Er hört im bunten Durcheinander Geschichts-, Literatur- und Philosophie-Kollegs, nippt hier und dort am Born der Wissenschaft, ist unsicher und planlos, weiß nicht, wohin er sich wenden soll. In rascher Folge besucht er über ein halbes Duzend Universitäten. Freiburg, Bonn, Würzburg, Köln, München und schließlich Heidelberg sind die Etappen, die er durchläuft. Joseph Goebbels besitzt eine gewisse literarische Begabung, aber ihm fehlt jene innere Ruhe und Sicherheit ebenjoseph, wie verstandesmäßige Ausdauer und jene Energie, die zu ernster Berufsarbeit nun einmal gehört. Er ist einer der unruhigsten unter den unruhigen Studenten dieser aufgewühlten Zeit.

Der Mann im grauen Feldrock beherrscht damals die Kollegsäle der deutschen Universitäten. Die Kriegsgeneration ist heimgekehrt und muß nachlernen. Nicht Jünglinge, sondern Männer, die Blut und Kugelregen gesehen haben, sitzen auf den Bänken und hören, die Kriegsschicksale noch im Kopf, den Professoren zu. Goebbels, der sich schon damals bemüht, unter den Kommissionen Einfluss zu gewinnen, muß hier zurückstehen und voll innerer Erregung zusehen, wie die anderen, die Männer der Front, zu denen er wohl dem Alter, aber nicht den Erlebnissen nach gehört, das Wort führen und auf die Studentenschaft wirken.

Er kommt aus der Enge des rheinischen Städtchens Rheydt, wo er erst die Bürgerschule und dann das Gymnasium besuchte. Bei Kriegsausbruch war er 17 Jahre alt. Die Schulkameraden rückten im ersten Sturm der Begeisterung freiwillig ins Feld. Mancher von ihnen fiel in den schweren Jahren des Kampfes. Nur er, Joseph Goebbels, blieb die ganze frühe Zeit über in der Heimat: d. u., dauernd untauglich wegen seiner schweren Fußverkrüppelung, einem Leiden, das ihn seit seiner Geburt quält. So konnte er kein Notabitur machen, mußte in Rheydt katholisch-fromm bleiben und sich mühsam durch die Sekunden und Primen hindurchschlagen, bis er mit Hilfe eines von kirchlicher Seite gewährten Stipendiums studiert.

Auf den verschiedenen Universitäten genoss Goebbels zum erstenmal den Reiz geistiger Freiheit, der ihm in seiner Heimat so sehr gefehlt hatte. In Heidelberg besuchte er die berühmten Literaturkollegs Friedrich Gundolfs, der ihn Goethe und Shakespeare mit neuen Augen sehen lehrte. Ihn focht es zu jener Zeit noch nicht, daß der große Lehrer Jude ist, und er hält Gundolf nicht, wie es seine späteren antisemitischen Kampfgesinnungen tun, vor, daß er eigentlich Gundelfinger heiße. Goebbels verkehrt und diskutiert auch sonst in diesen Jahren viel mit Juden.

#### Der abgelehnte Dramatiker

„Er ist ein Liebhaber von geschenkten Automobilen.“

(Aus einem Schauspiel des Dichters Goebbels.)

Gedichte und Theaterstücke entstehen aus Goebbels Feder. Die Verse sind flach und pathetisch, weder originell noch innerlich gefühlvoll. Im Januar 1924 bietet er dem Frankfurter Schauspielhaus ein Dram „Der Wanderer“. Es wird aber als völlig ungeeignet abgelehnt. Drei Jahre später, als sich der Autor inzwischen für die politische Karriere entschieden hat, gelangt es im Wallner-Theater in Berlin im Rahmen der nationalsozialistischen Volkstheater zur Auf- führung. Ein belangloses, halbaktuelles Gesinnungsstück, das an feiner Stelle zündende Wirkung auszuüben vermag. Der Satz: „Er ist ein Liebhaber von geschenkten Automobilen“, der im Frankfurter Schauspielhaus ruhig hätte gesprochen werden können, muß jetzt vor dem Parteipublikum gestrichen werden, da er als ungewollte Anspielung auf die recht vornehm gewordenen Ämtern des Dg. Goebbels, der gerade erst einen siebenstigen, hellblau lackierten Opel-Landaulet-Kraftwagen von Gönnern geschenkt erhalten hat, gebendet würde.

Nachdem so die ersten literarischen Versuche gescheitert sind, und es Goebbels nicht gelingt, auch nur bescheidene Erfolge zu erringen, ist er deprimiert, niedergeschlagen, in seinem Stolz getroffen, in seiner Eitelkeit verwundet. Brennender Ehrgeiz verzehrt ihn. Die Sehnsucht, etwas zu sein, eine Rolle zu spielen, irgendwo Macht auszuüben, Menschen zu beherrschen, seinem ungestümen, aber wirren Willen zu beugen, vor allen Dingen aber rasch hochzukommen, führt ihn im Jahre 1924 in das nationalsozialistische Lager. Goebbels mag seine bürgerliche Mittelmäßigkeit fühlen. Seine Wünsche übersteigen sein Können. Da lockt ihn die Politik, und er springt in jenen Winkel, jenen damals sehr dunklen Winkel des deutschen politischen Meerelagers, von dem aus er, der jetzt siebenund- manzigjährige Dr. Joseph Goebbels, hofft, am schnellsten hochzukommen.

#### Gefänge an den großen Adolf

Seine nationalsozialistische Tätigkeit beginnt im Ruhrgebiet als Redakteur der „Völkischen Freiheit“ in Düsseldorf. Er wird bald auch Geschäftsführer des Gaues Rheinland-Hörde der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Zunächst hat er in den eigenen Reihen ein gewisses Mißtrauen zu überwinden: Joseph Goebbels ist klein und hinkt, hat einen deformierten Schädel, hohe, aber stehende Stirn, lange Nase, dunkle, unruhige, fanatisch-glühende Augen. Sein Leuzeres stemmt ihn nicht zum arischen Heldentyp, sondern macht ihn bei allen Rasse- schneidern verdächtig. Von jeher ist es bei radikalen Parteien üblich gewesen, daß ehrgeizige Neulinge und auch Agent provocateurs durch Hyperradikalismus ihre Vertrauenswürdigkeit beweisen wollen. Auch Goebbels kennt das uralte Rezept. So schlägt und übertrumpft er bald — was bei den Nationalsozialisten was bedeuten will — alles durch die Hemmungslosigkeit seiner Reden, ist gleichzeitig unermüdet im Werben und im Agitieren.

Der Nationalsozialismus macht in den Jahren 1924 bis 1926 seine Periode der Irrungen und Wirrungen durch. Zwischen Hitler, Graefe, Wulle, Kunze, Rube, Graf Reventlow und General Lubendorff, zwischen Norddeutschen und Süddeutschen, Nur-Antisemiten, Völkischen und Sozialistischer-Geschminkten toben erbitterte Rivalitäts- und Richtungskämpfe. Goebbels hat sich entschlossen, zu Hitler zu stehen. Am bei dem großen Adolf, der nach dem mißglückten Putsch von 1923 und nach den kurzen Monaten Festungshaft gerade mit dem Wiederaufbau und der Reorganisation der Partei beginnt, aufzufallen und sich beliebt zu machen, gibt es vielerlei Mittel. Goebbels schreibt eine Broschüre: „Die zweite Revolution“, Briefe an Zeitgenossen, deren erster der Führerfrage gewidmet und an den „verehrten Herrn Hitler“ gerichtet ist.

Selbst ein Philipp Eulenburg, der einst glühende Gefänge an Wilhelm II. richtete, und jeder servile Hofsling, von dessen plum- pen Schmeicheleien die royalistische Geschichte berichtet, würden vor Neid erbleichen, wenn sie den Hymnus, den Goebbels schwingvoll für den großen Führer schrieb, gelesen hätten. Da heißt es: „Der große Führer wird nicht gewählt. Er ist da, wenn er da sein muß... Sie wiesen uns wieder in tiefster Verzweiflung den Weg zum Glauben.“ Der große Führer „bildet nicht die Lohhubeleien eifler Geden und Phantasten um sich“, nur

Anhimmellungen Joseph Goebbels' hörte er gern. In Hitlers durch den jähen Sturz noch etwas wundes Herz wird gleichsam Balsam geträufelt:

„Vor dem Bericht in München wuchsen Sie vor uns in das letzte Format des Führers hinein. Was Sie da sagten, ist das größte, das nach Bismarck in Deutschland gesprochen wurde... Was Sie da sagten, das ist der Katechismus neuen politischen Glaubens in der Verzweiflung einer zusammenbrechenden, entgötterten Welt. Sie verstummten nicht. Ihnen gab ein Gott zu sagen, was wir leiden... Von unten fingen Sie an, wie jeder große Führer. Aber wie jeder große Führer wuchsen Sie mit der Aufgabe, wurden groß, wie sie größer wurden, wurden ein Wunder, wie sie ein politisches Wunder wurden.“

Jede Neufassung vom Hof von Byzanz wird in dieser Hymne, die Goebbels' Parteilaufbahn erfolgreich eröffnete und seinen Aufstieg innerhalb der nationalsozialistischen Hierarchie zunächst sicherte, übertroffen.

#### „Berlin braucht Klamaui“

Bei der politischen Arbeit im Ruhrgebiet ergaben sich allerdings bald gewisse Schwierigkeiten, die dazu führten, daß Goebbels Ende 1926 nach Berlin versetzt wurde, um die Führung des Gaues Berlin-Brandenburg zu übernehmen. Es bedeutet zunächst sicherlich keine Beförderung. Denn die Berliner Nationalsozialistische Partei ist schwach und unbekannt. Trotzdem erkennt Goebbels, welsch großes Aufgabenfeld seiner hier wartet. In der brodelnden, durcheinandergewirbelten Millionenstadt, deren Bewohner leicht Massen suggestionen unterliegen, muß es gelingen, starke Bataillone zu sammeln und zu formieren.

Am Jahreschluss 1926 gründet Goebbels in Berlin zunächst den „Nationalsozialistischen Freiheitsbund“, eine Kampforganisation mit 400 Mitgliedern, deren Hauptaufgabe darin besteht, 10 Prozent ihres Einkommens an den Gau abzugeben. Nach diesem organisatorischen Luftakt beginnt Dr. Goebbels mit seinem agitatorischen Trommelfeuer.

Goebbels selbst hat erklärt, er habe seine erste Aufgabe zunächst darin gesehen, die nationalsozialistische Bewegung aus ihrer erdrückenden lähmenden Anonymität zu befreien. Seine Lösung war: „Berlin braucht Klamaui“. Am Aufsehen zu er-

(Fortsetzung siehe 2. Seite.)

## Joseph und die Sache mit Hertha Holt

### Liebesbeichten des Abgeordneten Goebbels - Der Pübertätjüngling als Volksführer - Die Sittlichkeit des Dritten Reichs bricht an - Werthers Leiden im braunen Hemd - Jugendliche haben keinen Zutritt

Seit Monaten ergießt sich über die deutschen Lichtspieltheater auf die Deffentlichkeit eine Flut von großenteils ausländischen Filmerzzeugnissen, die geeignet sind, das Ansehen Deutschlands im Auslande herabzusetzen, die deutsche Volksmoral zu vergiften, deutsche Frauenehre und deutsche Frauenwürde mit Füßen zu treten.

(Interpellation Dr. Fried. Goebbels und Genossen im Deutschen Reichstag.)

Die Nationalsozialisten wollen uns sittlich reinigen. Demnach ist anzunehmen, daß sie sich für die sittlichen Vorbilder der Deutschen halten. Weiße Mäufel, Blindschleichen und Stinkbomben sind wohl nur belebende Attribute der Lehren nationalsozialistischer Charakterbilder.

Einer der größten Propheten des nahenden Dritten Reiches ist neben den Sittlichkeitsräusern Pastor Mänchmeyer und dem wegen Untreibung bestraften Abgeordneten Weigel auch Goebbels. Sein Blatt „Der Angriff“ veröffentlicht jetzt einen Liebesroman, eine Selbstbiographie, von Joseph Goebbels. Er schildert darin seine Sache mit Hertha Holt.

Wir nehmen an, daß dieser Roman eines der edelsten und sittlichsten Zeugnisse der Literatur des Dritten Reiches ist. Enthalten wir uns jeder Kritik. Lassen wir den Herrn Abgeordneten Dr. Goebbels selbst über sich und Hertha Holt berichten.

Achtung! Achtung! Der verliebte Goebbels beginnt: Liebesroman mit Hertha Holt.

„1. Januar. Hertha Holt schüttet mir ihre ganze Seelenfülle aus.“ (Und womit war die arme Hertha gefüllt?)

„4. Januar.“

Ich träumte

Von dir:

Du lagst an meiner Seite,

Der blasse Mond spielte um deine linke Hand.

Und die war weiß wie Schnee.

Die rechte aber lag auf deinem Herzen.

Und hob und senkte sich.

Wie deine Brust sich hob und senkte.

Und während ich so lag und mit dir haderte.

Da hörte ich von ungefähr,

Wie du verzweifelt meinen Namen riefst.

Ganz leise nur, und so, als ob du bitten wolltest

Und ein Gefühl des Schmerzes überkam mich.

Der Wehmut ist und Lust und Qual zugleich.

Gleich, wie von dir gerufen, stand ich auf.

Kniee vor deinem Bett.

Barg meinen Kopf an deiner Brust

Und küßte deine weiße Hand.“

(Daß Goebbels auch an Mondsucht leidet, kompliziert sein Krankheitsbild.)

22. April. Ich bin sehr unglücklich, weil ich fühle, daß Du der erste und letzte warst, der mich so liebte, wie ich es wollte

und wie ich es haben muß. Du warst ja selbst ein Suchender, ein Lastender. Wir Frauen haben etwas nötig, woran wir uns halten können. Unsere Seelen haben sich verloren, aber sie werden sich auf ewig suchen müssen. Hertha Holt.“

(Joseph! Joseph! Du hättest die Potiphar nicht von dir gestoßen wie jener sittenstrenge Jude im Aegyptenland.)

Josephsfillungen und Flügel schlägt

„23. April. Ich schreibe das letzte Mal an Hertha Holt. Wir haben uns voneinander losgelöst. Wir haben uns einander bis zum Letztmöglichen erfüllt.“

Nach diesem Liebeskater jammert unser Joseph wie ein nach Buße suchender Säufer:

„8. Mai. Die Wunde unserer Zeit ist Zuchtlosigkeit, wir leiden alle daran.“ (In dieser reinigen Stimmung hat er wahr- scheinlich mit Fried obige Sittlichkeits-Interpellation verfaßt.)

Nachdem er von der sündigen Hertha Holt kurzen Abschied genommen hat, bekennt Joseph Goebbels, M. d. R., mit aner- kennenswerter Offenheit:

„Ich werde müde in den Weinen (das kann man sich wohl denken. O. Reb.). Ich bin wohligh satt. Jetzt möchte ich etwas unternehmen, einen staubaufwirbelnden Auflass schreiben.“

„Flügel schlägt. Die nächste Etappe wird angebrochen. Oben auf meinem Koffer liegt ein Paket weißer Vogen.“

„Jesus Christus, eine dramatische Phantasia.“

„Ich trage einen großen dramatischen Wurf.“ (Im Gottes willen, Joseph, behalte ihn drin!)

Run beginnt er doch wieder zu „dichten“:

„Ich sitze täglich am Strande und dichte meine rauchenden Verse. Es geht wie im Fluge. Drei Szenen stehen auf dem Papier.“ (Rauchende Verse? Zigaretten kann Josephchen wohl nicht vertragen?)

Joseph wird erleuchtet und rasi

„Mir ist, als lebte ich nicht mehr in dieser Welt. Ich rase im Rauf, im Traum, im Jorn, ich ahne neue Welten.“ (Er wird doch nicht den Juden Einstein überstrahlen!?)

„Ich halte Zwiesprache mit Christus. Die Erleuchtung ist über mich gekommen.“

„Christus starb, Christus lebte. Ich habe ihn neu geschaut, so wie er ist. Jetzt bin ich ausgesprochen.“

„Jeder Mensch von Format hat irgendwo, irgendwann eine Mission zu erfüllen.“

„Käme Christus wieder, wie würde er seine fasschen Be- diensteten mit der Peitsche aus dem Tempel jagen.“ (Keine Sorge, Joseph! Bei deinem Pönnin würde dich Christus bestimmt für einen Synagogendbener halten.)

Am Schluss ist es aber doch mit den Welten und der Erleuchtung nichts. Goebbels' muß anerkennen:

„Ich will immer fliegen und liege doch im Dreck.“

Kein Wunder: in der Reichstagsfraktion!

Heil Hitler, heil Goebbels, heil der ganze Nazi-Dreck! Heil!

regen, beachtet und in der Öffentlichkeit genannt zu werden, ist ihm jedes Mittel recht. Er unternimmt eine Verleumdungskampagne gegen den Berliner Polizeipräsidenten Dr. Weich. Er richtet persönliche Angriffe gegen fast alle Minister; der damalige Polizeipräsident Jürgel und der preussische Innenminister Erzgrün sind die beliebtesten Objekte seiner Versammlungsattaken. Einer gewissen Sorte von Berlinern gefällt seine Demagogie, die ihm in ihren Kreisen schnell Popularität zu schaffen vermag. „Der Junge ist richtig“, pflegten in dieser Periode die S.L.-Leute etwas respektlos zu sagen, wenn sie von ihrem jugendlichen Gauleiter sprachen.

So gelingt es Goebbels, mit strupflosen Methoden die Berliner nationalsozialistische Gefolgschaft zu mehr und fester zusammenzuschließen. Jeder neue Verleumdungsprozeß gilt als Reflekt und als bejubelbarer Vorstoß gegen den verhassten „Novemberstaat“. Als Goebbels dann sein Wochenblatt „Der Angriff“ gründete, schaffte er sich eine neue Kampftribüne und agitatorische Plattform.

Im Mai 1928 wird er zum erstenmal mit Hilfe der Reichswahlliste zum Reichstagsabgeordneten gewählt, und jetzt, wo er den Schutz der parlamentarischen Immunität genießt, setzt er ein neuer Reflekt an Reden und Verleumdungen ein. Seine Propaganda wird noch wilder und hemmungsloser. Im Jahre 1927 hatte die Partei es seinen Reden bereits einmal zu verdanken, daß sie vorübergehend verboten wurde. Nunmehr geht die Hege munter weiter. In seinem Buch: „Wege ins Dritte Reich“ preist Dr. Goebbels ganz offen seine Agitationsmethode. „Der Machistaat beginnt auf der Straße. Wer die Straße erobern kann, kann auch einmal den Staat erobern. Wer seine Weltanschauung mit Terror und Brutalität gegen alle Gewalt nach außen trägt, wird einst die Macht und damit das Recht haben, den Staat zu stürzen, für den man nur noch bei Festessen und staatlich geschützten Befreiungsfeiern demonstriert.“ Wenn die Sturmabteilungen, durch Goebbels Verhalten aufgereizt, zum Beispiel den Pfarrer Stucke, der in einer nationalsozialistischen Versammlung Zwischenrufe zu machen wagte, durch Prügel erheblich verletzen, so bedeutet das nach diesen Theesen ein gleich großes Heldentum, wie wenn S.L.-Mitglieder auf den Berliner Straßen Ueberfälle organisierten.

### Der „Mephisto“ der Partei

Goebbels, innerhalb der Partei nur kurz „der Doktor“ genannt, wird mehr und mehr der Mittelpunkt der Berliner Bewegung. Um ihn bewegt und konzentriert sich alles. Wo er ist, herrscht ewiger Betrieb, ewige Unruhe, ewige Nervosität. Sein Ehrgeiz erregt sich einen neuen Stil, Primadonnenangelegenheiten, die sonst nur im Bereich des Films und des Theaters zu finden sind, werden von ihm auf die Bühne der Politik übertragen. Damit die Ideen der Diktatur auch in der Parteipraxis Erfüllung finden, muß zwischen ihm und den anderen ein fühlbarer Abstand herrschen.

Seine innere Unsicherheit bedarf immer wieder der äußerlichen Ueberbrückung. Ein Mensch, der im Unterbewußtsein seine Schwäche fühlt und dumpf ahnt, daß ihn die Natur nicht allzu verschwenkerisch mit körperlichen und geistigen Gaben ausgestattet hat, versucht stets die Minderwertigkeitskomplexe auszugleichen und wettzumachen durch übertriebenen Schein, durch äußerliche Saktung und durch wohlfeil studierte Posen.

Der Parteigeschäftsführer Gustav Amann hat, wie der ehemalige Propagandachef des „Völkischen Beobachters“, Otto May, berichtet, Goebbels den „Mephisto der Partei“, einen unheimlich schmerzhaften mit finsterner Boswilligkeit, einen mit einem Pferdefuß vom Herrgott Gezeichneten, vor dem man sich in acht nehmen müsse“, genannt. Dieses bittere, verächtliche und böse Wort ist, aus dem Zusammenhang gerissen, schwer verständlich. Es klingt überhöht und nur wie ein gallisches Venmot, wenn man nicht jene Diskussion um Goebbels' Person kennt, von der die Öffentlichkeit bisher noch niemals etwas erfahren hat.

### Der Mann mit dem schlechten Blut

In dem Märgner Führerkreis um Adolf Hitler, in dem Goebbels schon lange recht unbeliebt ist, stand der Berliner Gauleiter eine Zeitlang im Mittelpunkt unliebsamer Erörterungen. Alfred Rosenberg und andere und baltische Herkunft verziehen, weil er groß und blond ist. Goebbels bleibt dagegen wegen seines Aussehens suspekt. Seine Verdrüpfung am Fuß, die in jeder anderen politischen Bewegung kein Objekt weisheitsvoller Kontroversen abgeben würde, führte bei den prominenten Nationalsozialisten dazu, daß sie sich über Goebbels' rassistische Herkunft frei und eingehend unterhielten. Nach der Lehre Rosenbergs und des Hofenkreuzprofessors Günther werden alle derartigen Geburtsfehler nämlich durch Blutmischungen verschiedener Rassen verursacht. Menschen dieser Art können nach Ansicht dieser Herren nicht zu den hundertprozentig Reinrassigen gerechnet werden.

Deshalb sieht sich Goebbels oftmals in den höchsten Spigen seiner Partei Menschen gegenüber, die ihn fast als einen Fremdling, der sich in die Bewegung nur eingeschlichen hat, betrachten. Der Mensch Goebbels wird durch solche Abwehr noch mehr angepörrt, seine Theaterspielerei und sein unechtes Heldentum zu modifizieren.

### Die Hitler und Goebbels sich unähnlichen

Zu Laufe der Jahre ist die Freundschaft zwischen Hitler und Goebbels nicht ungetrübt geblieben, da der Ehrgeiz beider Karl und elementar zum Ausbruch kommt. Der junge Gauleiter weiß, daß er den Gründer der Partei noch nicht überlegen kann, und Adolf Hitler kennt allzu genau Goebbels' letzte Wünsche und seinen Charakter. So hält er es für richtig, dem Berliner in gewissen Zeitabständen einen pädagogischen Dämpfer zu versetzen und ihn in die gebührenden Schranken zu weisen. Das Königreich Goebbels soll nicht allzu sehr über die Berliner Stadtgrenzen hinausgetragen werden.

Der unerwünschte Gegensatz der beiden ließ sich in den letzten Monaten in einer Reihe eigenartiger Beobachtungen feststellen. Je diplomatischer Adolf Hitler wurde, je mehr er mit dem Gedanken der Legalität spielte und nach der Regierungsmacht strebte, um so vollstümlicher gebärdete sich Joseph Goebbels, der zwar innerhalb der Partei die nicht immer beliebte Spielart des arroganten Machtwortredners — worauf auch sein Epitheton hindeutet — repräsentierte. Nützlich erklärt Goebbels in Versammlungen, für ihn werde der Kapitalismus im Vorbergrund des Parteiprogramms. Nützlich will er nicht mehr von seiner Ministerpräsidenten wissen, gibt tabuläre Streitparolen an und befindet sich auf der Seite jener, die Hitler gewisse Schwächen beizubringen. Es wäre allerdings falsch, den Geist schon im Augenblick zu verurteilen, da er sich noch keineswegs entschieden hat.

Goebbels gehörte niemals zum rechten oder zum linken Flügel der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Er war stets Anhänger der Mitte, des „Sumpfes“, Schwankendes Element, immer nur Strupfloser und zynischer Latitler, für den die persönliche Machtstellung den Ausschlag gab. Er galt niemals als ein Mann, der mit programmatischen Grundsätzen steht oder fällt.

Goebbels und Hitler stellen heute zwei Energiezentren dar, die sich bisher nicht gegeneinander ausgewirkt haben. Jeder kennt Stärke und Schwäche des andern, und jeder respektiert vorläufig das Territorium des andern.

Goebbels ist jedenfalls der Mann, der im Berliner Parteibüro selbstherrlich schaltet und waltet. Mit einem neuen, luxuriösen Mercedeswagen fährt er jeden Vormittag dort vor, wird am Büroeingang von der S.L.-Wache mit Strammstehen und Faschistengruß empfangen und begibt sich in sein Arbeitszimmer, um sein vielfältiges Tagesprogramm abzuwickeln. Immer betriebsam, gibt er Dispositionen, schreibt er Artikel, entwirft Versammlungsplakate, beschäftigt ein umfangreiches Privatsekretariat, und sorgt stets von neuem dafür, daß sein Name bei möglichst zahlreichen Gelegenheiten erwähnt wird.

### Auffehen um jeden Preis

Die kindliche Freude am Prägen bombastischer Worte, die für Sekunden gleich Feuerwerkkörpern wirken, bringt ihn auch manchmal in Verlegenheit. In seinem Hindenburg-Verleumdungsprozeß erklärte er großspurig, er habe während des Präsidentschaftswahlkampfes 14 Tage für Hindenburg in belgischen Gefängnissen gesessen und wäre dort mit der Reispfische traktiert worden. Diese heroische Legende begegnete in eingeweihten Kreisen von vornherein berechtigtem Mißtrauen. Jeder war neugierig, zu erfahren, wo und wann Dr. Goebbels eigentlich diese Schmach und Schande widerfahren sei. Der zur Straßengruppe gehörende Nationalsozialist Eugen Mofskowitsch nahm den Vorgang zum Anlaß, um nicht weniger als zwölffmal öffentlich zu erklären: „Ein Mensch, der wie Sie (Dr. Goebbels) im vorliegenden Falle so bewußt die Unwahrheit gesagt hat, heißt im Sprachgebrauch ein

abgefeimter Lügner.“ Schweigend hat Dr. Goebbels so schwere Verleumdungen hingenommen.

Eine seltsame Eigenschaft Goebbels besteht darin, daß er zu allen Parteiveranstaltungen zu spät erscheint. Stets haben die Versammlungen und Sitzungen bereits begonnen, wenn er eintrifft. Mit Hilfe dieses Tricks und einer gut geschulten Leibgarde gelingt es ihm dann, Aufsehen zu erregen und brausenden Beifall zu erringen. Der Politiker kann den Komödianten lehnen.

Seine Versammlungsgreden sind meist nach dem gleichen Schema angelegt und aufgebaut. Mit Scheinlogik, die in Wirklichkeit Demagogie und Sophistik ist, wird zunächst in einer solchen Ansprache jener Zustand, jene Person, jene Institution, die kritisiert werden soll, dargestellt. Da spricht Goebbels etwa in einer Sportplatz-Kundgebung von den neugegründeten und umbenannten Parteien, die sich seiner Meinung nach nur umtaufen, weil sie ein schlechtes Gewissen haben. Möglich, als er dieses abfällige Urteil bereits ausgesprochen hat, hebt er die Stimmne und erzählt ein Beispiel: „Wer nennt sich sonst in der Welt noch um — zwei Kategorien von Menschen: die Juden und die Hochstapler. Wenn Herr Eohn nicht mehr haben will, daß man weiß, woher er kommt, nennt er sich plötzlich Meyer, und wenn ein Hochstapler im Verbrecheralbum steht, dann nimmt er ebenfalls einen anderen Namen an.“ Und jetzt fährt er mit wutverzerrter Stimme scharf und gellend fort: „Auch der Name dieser Parteien, die sich jetzt umtaufen, steht im Verbrecheralbum der deutschen Geschichte.“ Solche Pointen erringen und erzwingen bei der Zubörerenschaft den rhetorischen Erfolg.

Der Ehrgeiz Dr. Joseph Goebbels' kennt keine Grenzen und kein Ziel. Der Mann, dessen motorische Energien stark sind, will weiter, weiter, vorwärts. In vollen Zügen genießt er seinen jungen Ruhm und ist so züchtig, seine Eitelkeit nicht einmal vor der Umwelt zu verbergen. Wenn er allzu viel photographiert wird, meint er wehmützig, aber doch voll Stolz: „Ja, das kommt davon, wenn man so schnell berühmt wird.“ Der unvermittelte parvenühafte Aufstieg, verbunden mit einer egoistischen Gier nach Macht, wird der Nationalsozialistischen Partei ebenso schlecht bekommen wie dem Menschen Goebbels.

Die Weihnachtsausgabe des Lübecker Volksboten wird morgen voraussichtlich eine Stunde früher zum Versand kommen. Wir bitten alle hiesigen und auswärtigen Trägerinnen, sich auf die vorzeitige Bestellung einzurichten. Anzeigen für diese Nummer erbitten wir im Interesse der rechtzeitigen Fertigstellung der Zeitung bis 9 Uhr vormittags. Der Verlag des Lübecker Volksboten.

Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezirker des Lübecker Volksboten findet am Freitag, dem 2. und Sonnabend, dem 3. Januar, von 8½—11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt.

Hausfrauen! Morgen werden die Lebensmittelgeschäfte um 6 Uhr abends geschlossen. Geht frühzeitig einkaufen. Auch die Angestellten wollen ihren Feierabend haben. An Weihnachten erst recht.

### Die Arbeitslosigkeit in Lübeck

Am 22. Dezember 1930 betrug die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 12650 Vorwoche 12351.

Darvon entfallen auf	Berichtswoche	Vorwoche
Landwirtschaft	47	381
Steine und Erden	85	68
Metallgewerbe	224	211
Holzgewerbe	523	488
Taugewerbe	880	825
Graphisches Gewerbe	100	89
Alle übrigen Facharbeiter	510	527
Ungelernte Arbeiter	292	297
Bauarbeiter (Hoch- u. Tiefbau)	686	650
Jugendliche Arbeiter	265	256
Erwerbsbeschränkte	291	256
Schiffbelegung	501	291
Angestellte	966	946
Zusammen	1494	10258
Weibliche Arbeitsuchende	2156	2197
Gesamtsumme	12650	12351

### Die Polizei berichtet

Gefunden wurde in dem Forst Seidenborn ein Herrenfahrrad mit der Fabriknummer 199547. Der Eigentümer kann dasselbe im Fundamt des Polizeidienstgebäudes, Gr. Bauhof 14, Zimmer 31, in Empfang nehmen.

Abgefaßt. Der Schwindler, der sich, wie berichtet, als Kriminalbeamter ausgab und in einem Zigarrengeschäft am Rangen 29 Nr. 20 beschlagnahmte, wurde gestern in der Person des 20 Jahre alten Maschinenbauers Alexander R. aus der Gr. Alten Fährze ermittelt und festgenommen. Er entschuldigt seine Handlungsweise damit, daß er dringende Schulden habe bezahlen müssen.

Ein schwerer Junge. Wie gemeldet, ist vor einigen Tagen hier ein Betrüger unter dem Namen „Schwiebert“ aufgetreten, der Geschäftsleute um wertvolle Radioapparate und Schreibmaschinen schädigte. Durch die Ermittlungen der Kriminalpolizei konnte festgestellt werden, daß es sich in der Person des Betrügers um den Kaufmann (Reisenden) Friedo Emil Simon Seife, geboren am 20. August 1898 zu Krempe, handelt. Er wurde an Hand eines Lichtbildes einwandfrei von den Geschädigten wiedererkannt. Seife ist bereits in verschiedenen Städten als Betrüger aufgetreten; er befand sich zuletzt als Untersuchungsgefangener in einer Hamburger Anstalt, aus welcher er kürzlich entwichen ist. Seife wird von der Staatsanwaltschaft Stade und von dem Untersuchungsrichter Hamburg wegen Betruges, schwerer Urkundenfälschung, Beihilfe zum Betrug und Kontursverbrechens gesucht.

Zusammengestoßen. Gestern um 13.15 Uhr ereignete sich in der Seifenortstraße in Höhe der 1. Wallstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Personen- und einem Lastkraftwagen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Beim Ueberqueren der Fahrstraße wurde gestern um 17.30 Uhr in der Wohnstraße eine Frau von einem Radfahrer angefahren. Die Frau kam zu Fall und erlitt einen doppelten Bruch des linken Unterarmes. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde sie in ihre Wohnung gebracht.

Schwarz. Aus einem Auto, welches in der Mengstraße stand, wurde gestern gegen 23.30 Uhr eine dunkelbraune lange Lederjacke gestohlen. Nach Zerkümmern einer Fenster Scheibe wurden gestern gegen 19 Uhr aus der Anlage eines Leibhauses in der Vestergrube drei Platinturme, mit Brillanten, Rubinen und Smaragden besetzt, gestohlen. Aus den Vorräumen einer Fährerigenossenschaft am alten Bahnhof wurden in der ver-

flossenen Nacht durch Einbruch ein Füllfederhalter, Marke Montblanc, für etwa 10 RM. Briefmarken und ein roter Fenstervorhang gestohlen.

### Italienischer Ausflug

Filmvorführung der Nordischen Gesellschaft (Stadthalle)

Etwas südlichen Hauch können wir gut in die Festtage mit hinübernehmen. Wenn einer sich am Weihnachtsabend in ein märchenhaftes Land hineinträumen möchte, jedenfalls märchenhaft, was die Landschaft anbelangt, so darf es durchaus die Gegend sein, wo wir am Montag-Feiertag: nämlich Süd-Italien, vom ewigen Rom bis zu den Lavaströmen des Aetna. Klassische Gemälde der Sehnsucht. Sind in Norditalien die großen Werkmenschlicher Hand überragend, so ist es in Süditalien der Zauber der Natur, der bestrahlt. Selbst die mächtigen Ruinen, die verfallene Glorie verkünden, das Forum Nomanum, das Colosseum, sind anzuschauen, als hätte sie die Natur selber hervorgebracht und als wären sie nie etwas anderes als Ruinen gewesen.

Die Campagna, Zypressenhaine. Das kristallklare Meer bei Capri. Sabinendörfer. Das ist Musik für sich. Aber recht bemerkbar ist sie nur der luxuriösen Welt. Die wässrigen Fontänen sich von der ewigen Sonne kühler lassen dürfen. — Aber wenn wir über die Meerenge nach Sizilien hinübergewechselt haben, treten wir in eine solche Leppigkeit, in eine solche leuchtende Fülle, daß es sich beinahe gar nicht mehr lohnt, daneben noch reich und vornehm zu sein. Dieses krause Völkergemisch aus Griechen (die beinahe alle Tempelruinen hinterlassen haben), aus Sarragenen, Phöniziern, Normannen und Deutschen, leben ihr Leben auf offener Straße. Essen, arbeiten, ruhen und feiern dort. Ihr Kunstsinne ist hervorragend entwickelt. Den nächstbesten Verbrauchgegenstand verzieren sie mit peinlichster Fingergewandtheit. Sattelfeigen, Äpfeln, Speichen und Räder, Karren und Geräte. — Aber zu aller Entwicklung spricht die Natur immer wieder ihr drohendes Wortchen: die Nachbarschaft des Aetna, die vulkanische Beschaffenheit des Bodens. Zwar lebt man mutig und unbedrossen; vielleicht macht gerade dies Bewußtsein: eine Nacht kann alles zerstören, die Menschen besonders leichtgläubig und gierig, wenigstens die Gegenwart voll zu genießen. — Daß dieser Film so eingehend in das Werk- und Familienleben der sizilianischen Bevölkerung eindringt, gibt ihm eine auffällig günstige Note.

Siems-Dänischburg. Feiertagsstunde. Vorigen Freitag feierte die Bezirksschule Siems im Schulhause ihr Weihnachtsfest. Trotz der Arbeitslosigkeit vieler Einwohner war der Ertrag der Hausammlung zugunsten einer Bescherung der Schulkinder so gut, daß jedes Kind mit einem ansehnlichen Paket bedacht werden konnte. Allen Spendern sei auf diesem Wege herzlich gedankt.

Schlutz. Im Brunnen vor dem Tore stand diesmal kein Lindenbaum, sondern der Brunnenbaumeister Bruhn aus Daffow mit einigen Arbeitern. Nachdem diese zehn Tage geschuftet hatten, belamen sie statt des Lohnes eine faule Ausrede. Und vor dem Arbeitsgericht erschien der Herr Brunnenbaumeister garnicht. Nachdem das Urteil gegen ihn ergangen ist, bezahlt er noch immer nicht. Dafür macht er aber zum Fest mit seiner Familie eine kleine Reise. Die Arbeiterschaft hat das Nachsehen.

### Wie wird das Wetter am Mittwoch?

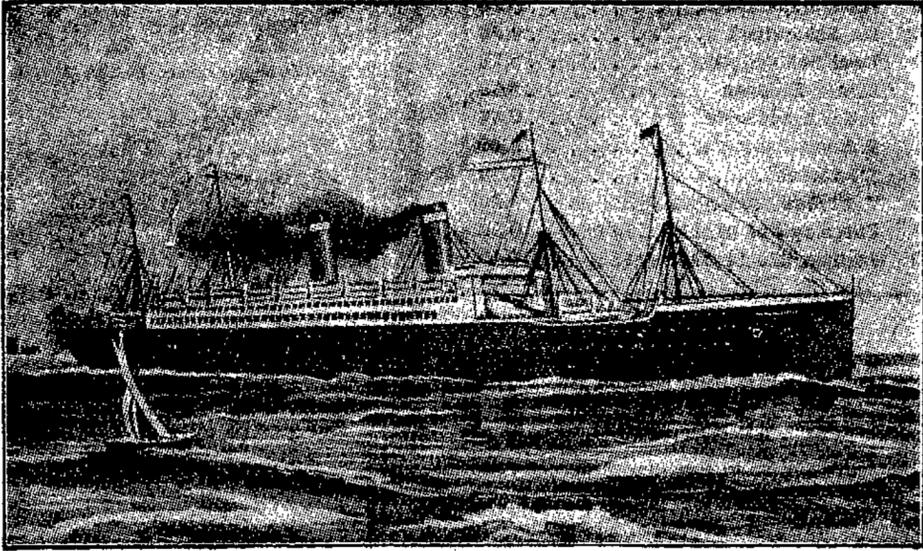


Seils helter, teils trübe.

Bei schwachen Winden wolkig, trocken, langsam zurückgehende Temperaturen mit leichtem bis mäßigem Nachtfrost. Der Kaltluftstrom aus der Richtung des etwas nach Osten gewanderten kalten Meeres bedingt über Skandinavien einen langsamen Druckanstieg. Der Druck hier kann nur langsam nach Osten zu Raum gewinnen. Auf dieser Seite wird es von einem Ausläufer des südlich von Island liegenden Tief immer mehr angegriffen. Die mit der hiesigen Süd- und Südwest-Strömung verbundene Aufgleitregentfront schwenkt über das Nordmeer. Zunächst wird bei uns im Bereich hohen Druckes, abgesehen von einem allgemeinen Temperaturrückgang, eine wesentliche Temperaturänderung noch nicht eintreten.

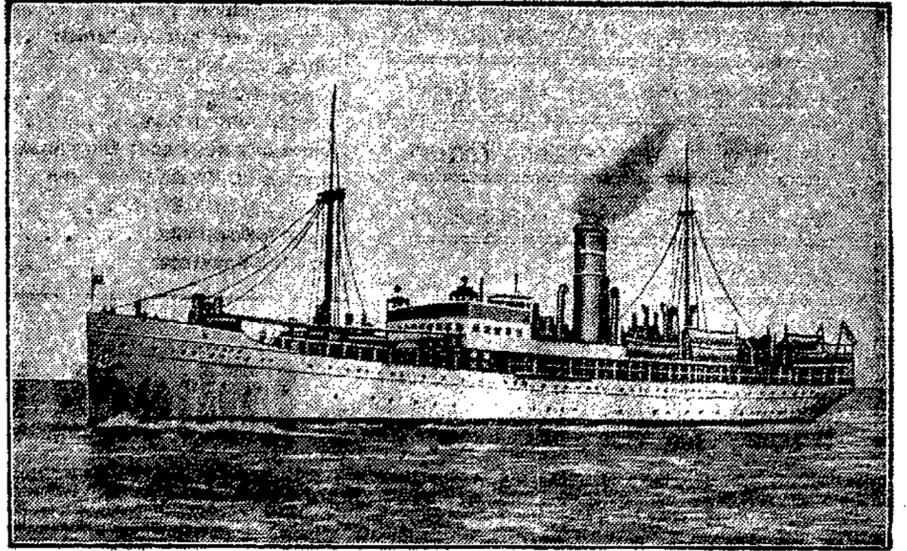
# Rund um den Erdball

## Schiffskatastrophen im Nebel



**Auf der Untersee gerammt**

wurde der 25 000 Tonnen große amerikanische Passagier- und Frachtdampfer „George Washington“, der dicht vor Hamburg wegen schweren Nebels vor Anker gehen mußte und dort durch ein auffahrendes dänisches Motorschiff starke Beschädigungen am Heck erlitt.



**Innerhalb weniger Minuten gesunken**

ist der finnische Passagierdampfer „Oberon“, der im Kattegatt nachts bei dichtem Nebel von einem andern Dampfer seiner eigenen Reederei gerammt wurde und 17 Passagiere und 28 Mann der Besatzung mit in die Tiefe riß.

### Die Schmuggelprozession von Moresnet

Durch die hohen Zölle blüht der Schmuggel vom benachbarten Holland und Belgien im Westbezirk Deutschlands in ungeachtetem Maße. Es hat sich in den Grenzstädten des Westens eine ganze Gilde von Berufsschmugglern herausgebildet, die in großzügigster Weise ihre Fahrten organisieren. Fast täglich kommt es zur Beschlagnahme von Autos und zur Aushebung von Schmuggelverstecken in den Grenzstädten, sehr oft auch zu Schießereien. Die geschmuggelten Waren sind hauptsächlich Kaffee, Kakao, Tabak, Zigaretten, Zigarettenpapier, Hummer und Tee. Die Schmuggler kommen bei der Ausübung ihres Gewerbes auf die verwegensten Tricks. Am originellsten ist die Schmugglerprozession von Moresnet. Moresnet ist ein belgischer Wallfahrtsort, etwa eine Stunde von der Aachener Grenze gelegen, der seit jeher allwöchentlich von einer Prozession Aachener Pilger besucht wird. Ein besonderer Grenzausweis wird hierzu ausgehändigt. Seitdem die hohen Zölle gekommen sind, erfreut sich nun diese Prozession des besonderen Zuspruchs „begeisterter Pilger“. Die Ursache aber hatten die Zollbeamten bald heraus. Sie stellten fest, daß der Duft, der diese einträgliche Wallfahrt begleitete, mehr nach Kaffee als nach Weihrauch roch. Kürzlich wurde die ganze Prozession durch ein großes Aufgebot von Zollbeamten gestoppt und auf Schmuggelware untersucht. Zwar protestierten die Pilger, die unter frommen Marienliedern dahertrogen, jedes mal aufs schärfste. Aber das hielt die Beamten nicht ab, jeden einzelnen aufs gewissenhafteste zu untersuchen, wobei für die Frauen eine Reihe von Beamtinnen mithalf. Und siehe da, ganze Haufen von Strümpfen, Fischkonserven, Sardinen, Apfelkraut, vor allem aber Tabak, Zigaretten und Zigarettenpapier und Schokoladen fanden sich unter den weiten Gewändern der Pilger. Die schöne Prozession flog auf und die Kirchenbänke wankten betrübt nach Hause.



**Deutscher Gelehrter im javanischen Vulkan umgekommen**

Dr. Werner Vorchardt vom Hamburger Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten, der während klimatologischer Untersuchungen auf dem javanischen Vulkan Merapi bei dessen letztem Ausbruch von den Lavamassen erfaßt wurde und einen grauenhaften Verbrennungstod erlitt.

### Arbeitslosentragedie

Am Montagnachmittag drang ein 36 Jahre alter Maler Schäfer aus Röntgenhal bei Berlin in die Räume des Reichsarbeitsministeriums ein und richtete auf einen der Amtsdienner, der ihn nicht zum Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald vorlassen wollte, eine Scheintodpistole. Schäfer wurde überwältigt und der politischen Abteilung des Berliner Polizeipräsidiums zugeführt. Der Täter ist bereits seit sieben Jahren arbeitslos, der sich seit längerer Zeit mit Reformplänen zur Lösung des Arbeitslosenproblems beschäftigt und empört darüber war, daß ihm ein Beamter des Reichsarbeitsministeriums empfohlen hatte, seine Pläne zunächst in einer Eingabe darzulegen. Die Vernehmung ergab den Eindruck, daß Schäfer durch die lange Arbeitslosigkeit seelisch vollkommen zermürbt worden ist.

### Riefenbankraub in Neuport

Auf die Filiale der Seward Safe Deposit Company verübten drei Bankräuber einen Überfall, überwältigten den zum Schutz des Instituts angestellten Privatdetektiv bedrohten die Angestellten der Firma mit vorgehaltenem Revolver, plünderten die Kassenschränke und rasteten in einem bereitstehenden Automobil davon. Die Beute der Gauner beträgt 30 000 Mark.

### Banditenüberfall in Venezuela

Eine Bande von 300 venezolanischen Banditen überfiel die Stadt Lobatera in Columbien, ermordete den Bürgermeister und steckte das Rathaus in Brand. Als die Banditen sich von venezolanischen Truppen verfolgt sahen, flüchteten sie ins Gebirge. Man nimmt an, daß die Verbrecher Plünderungsabsichten hatten und nicht, wie ursprünglich vermutet wurde, irgendeine politische Rebellenaktion durchführen wollten.

### Früh übt sich . . .

In Bad Kreuznach wurde ein 13jähriger Junge verhaftet, als er gerade im Begriff war, in ein Caféhaus einzubrechen. Die Bewaffnung des Burschen bestand aus einem Brecheisen und einem Kriminalroman. . . .

### Von der Lokomotive zermalmt

In der Nähe von Umsdorf an der Bahnstrecke Halle-Sangerhausen erfaßte eine Lokomotive ein mit zwei Personen besetztes Motorrad. Beide Fahrer verunglückten tödlich.

### Doppelmord um 10 Mark

Der am Sonntag in Berlin N. verübte Doppelmord an dem Ehepaar Niemann harret noch der Aufklärung. Vorläufig weiß man noch nicht, ob es sich um einen oder um mehrere Täter handelt. Die „Beute“ beträgt kaum mehr als 10 oder 20 Mark.

### Walfish als Minenopfer

An der Küste von Nord-Schleswig wurde der vollkommen aufgerissene und zerfetzte Leichnam eines 12 Meter langen Walfishes angeschwemmt. Offenbar war das Tier auf eine vergebene Seeztragsmine „aufgelaufen“.

### Zodesurteil für Versicherungsmord

Der Brauereibesitzer Wiedemann aus Ravensburg (Bodensee), der seine Frau ermordet hatte, um sich in den Besitz einer auf 300 000 Mark abgeschlossenen Lebensversicherung zu setzen, wurde vom Gericht Ravensburg in der ersten und nunmehr auch in der zweiten Instanz zum Tode verurteilt.

### Massentod durch Gift

Im Bezirksstehenhaus in Jitschin (Nordböhmen) entwickelten sich nach Reinigungsarbeiten Blausäuredämpfe, denen bisher vier Männer und sechs Frauen zum Opfer fielen. Dreizehn Personen schweben in Todesgefahr. Die Blausäure, mit der die Reinigungsaktion vorgenommen wurde, war deshalb gewählt worden, weil alle anderen Mittel gegen die Wanzenseuche, unter der das Haus litt, versagten. Die meisten der Toten, die übrigens fast sämtlich über 60 Jahre alt sind, sind an Herzkrämpfen gestorben.

### Von der Deichsel aufgepießt

Der Organist des Bernhardiner-Klosters in Kolo (Polen) Jan Mathasimowski, fuhr nachts mit seinem Fahrrad mit großer Geschwindigkeit gegen einen ihm entgegenkommenden Wagen. Dabei wurde er von der Wagendeichsel förmlich aufgepießt und blieb mit durchbohrtem Unterkörper an der Deichsel hängen. Der Unglückliche starb unter furchtbaren Qualen auf dem Transport ins Krankenhaus.

### Tod des ersten Zeppelin-Konstrukteurs

In Friedrichshafen verschied im Alter von 65 Jahren Diplomingenieur Theodor Kober, der als Mitarbeiter des Grafen Zeppelin in den Jahren 1892/93 diejenigen Berechnungen und Pläne aufgestellt hatte, die die Grundlage der Erbauung der ersten Luftschiffkonstruktion in den Jahren 1898 bis 1900 bildeten.



**Hans Deppler †**

Der Charakterdarsteller Hans Deppler, der zuletzt an der Berliner Volksbühne tätig war, ist an einem Blinddarmlleiden gestorben. Durch seine Erfolge in Georg Kaisers „Mississippi“, als Polizeipräsident in „Die Unüberwindlichen“ und als „Julius Cäsar“ (im Bild) hatte er sich in die erste Reihe der Berliner Schauspieler gestellt, wo sein Tod eine nur schwer zu schließende Lücke hinterläßt.

Schenkt einander

# SALAMANDER

Lübeck Breite Straße 47 Tel. 27 069

# Unsere Preise sind eine Wohltat für Ihren Geldbeutel!

Durch Vergrößerung unseres Maschinenparks sind die unliebsamen Verzögerungen in der Lieferung der Reparaturen behoben und danken wir unseren verehrl. Kunden für die Rücksichtnahme bei verspäteter Lieferung in den ersten Wochen des Bestehens unserer Reparatur-Abteilung.

Wir reparieren bei Verwendung besten Materials und pünktlicher Lieferung innerhalb 4-6 Tagen zu nachstehenden Preisen:

	RM.		RM.
Herren-Sohlen . . . . .	2.20	Futter-Reparatur . . . . .	0.50
Damen- und Knaben-Sohlen . . . . .	1.90	Ein Sohlenfleck . . . . .	0.40
Kinder-Sohlen 29/34 . . . . .	1.70	Zwei Sohlenflecke . . . . .	0.70
Kinder-Sohlen 24/28 . . . . .	1.20	Leinen-Einlagen . . . . .	0.10
Kinder-Sohlen 19/23 . . . . .	1.00	Leder-Brandsohle . . . . .	0.40
Herren-Gummi- oder Lederabsätze	0.80	Rahmen-Reparatur . . . . .	0.40
Damen- u. Knaben- ditto . . . . .	0.50	Schwärzen . . . . .	0.60
Neue Lederabsätze . . . . .	1.20	Umfärben . . . . .	1.20
Neue Holzabsätze . . . . .	1.20	Zuschlag auf genähte Sohlen . . . . .	0.30
Oberteil-Reparatur . . . . .	0.20	Fachgemäße Schuhpflege . . . . .	0.10

## BATA, Lübeck Breite Straße 71

Gemeinnützige Siedlungs-Genossenschaft e. G. m. b. H. Lübeck  
Hauptverwaltung: Hundestr. 49/  
Unser Geschäft ist am Mittwoch, den 24. Dezember 1930, bis 12 Uhr und am Sonnabend, dem 27. Dezember 1930, bis 1 Uhr geöffnet.  
Der Vorstand

### Zwei neue Bücher für Jungen von 8-12 Jahren



Minnewitt und Knisterbusch in Australien von Peter Matheus



Theo boxt sich durch von W. K. v. Nohara  
Jeder Band 2.50

Wullenwever-Buchhandlung  
Johannisstraße 46

### Senkt die Regierung die Preise?

Die Preise werden gesenkt durch den Einzelhandel ohne behördlichen Einfluß, allein infolge der Marktlage und des Wettbewerbs!!!  
**Jetzt heißt es zugreifen!!!**  
Ein Beispiel: ca. 600 Militär-Flanell-Arbeitshemden 225 prima Ware, volle Gr., statt 3.45 jetzt 2  
Auch alle übrigen Winter-Artikel sind jetzt sehr preiswert. Strickwesten — Pullover — Unterzeuge usw.  
Ebenso: Schwarze Paletots, farb. Ulster, Anzüge jegl. Art Kammer-Rosen schon im Preise von 1.95 bis 9.95 u. besser. Besonders billig ist ein gr. Poffen Lodenjoppen v. 10.75 b. 49.00  
Meine Berufskleidung in den guten „O.-A.“-Qualitäten ist bekannt in Stadt und Land.

Markt 4 **Otto Albers** Kohlmarkt 10  
Firma seit ca. 40 Jahren in Lübeck. 7560

### Ein Wegweiser für alle Verantwortlichen

*Deutsche Berufskünste*

Ein Querschnitt durch die Berufe und Arbeitskreise der Gegenwart. Herausgegeben von Ottoheinz v. d. Gablentz und Carl Mennicke. 528 Seiten Text mit 195 Abbildungen. In Leinen 24 RM. Verlag Bibliographisches Institut AG. in Leipzig

Dieses Buch zeigt Bauern, Arbeiter, Handwerker, Kaufleute, Unternehmer, Künstler, Journalisten, Beamte, Direktoren und Syndizi bei ihrer täglichen Arbeit. Es will neues Verständnis wecken für die Arbeit der andern und dem jungen Nachwuchs eine Berufswahl auf weite Sicht ermöglichen. Ausführlicher Prospekt kostenlos durch:

**Wullenwever-Buchhandlung**

### Dauerwäsche

bestes deutsches Fabrikat  
**Mey's Stoffwäsche**  
keine Wasch- u. Plättkosten, elegant gleich Leinenwäsche.  
Hauptverkaufsstelle  
**Aug. Janensch**  
Sandstraße 6. 7906

### Verlobungsringe

338 von M. 4.— an  
555 von M. 8.— an  
Groß Lager vorrätig  
Gratierung gratis!  
**Trauring-Steudel**  
Königstraße 82  
bei der Wahnitz.

# VON TOR ZU TOR DURCH HANDWERK UND GEWERBE

#### Auto-Reifen

**Alexander Lillberg**  
Beckergrube 80 Fernsprecher 29381  
Groß-Vulkanisier- und Neu-Gummierungs-Anstalt

#### Bautischlerarbeiten

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft  
Zentral-Verwaltung Königstraße 108  
Werkstatt Hüxtertor-Allee 43

#### Blechlösungskörper

**Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.**  
Zentral-Verwaltung Königstraße 108  
Ausstellungsraum und Verkauf Mühlenstraße 37

#### Benzin — Benzol

**Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.**  
Zentral-Verwaltung Königstraße 108  
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

#### Elektrische Anlagen

**Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.**  
Zentral-Verwaltung Königstraße 108  
Betriebs-Werkstatt Mühlenstraße 37

#### Eisenwaren

**Emil Ulrich, Beckergrube 64**  
Fernsprecher 22212

#### Geldschränke und Kassetten

Schwegerle, Fischergrube 28  
Lieferant hies. u. ausw. Banken u. Behörden

#### Holz — Sperrplatten — Furniere

**Sager & Klüsmann**  
Wickandstraße 14

#### Klempnerarbeiten

**Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.**  
Zentral-Verwaltung Königstraße 108  
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

#### Lederhandlung

**Wilh. Grube, Braunstraße 38**  
Grüne Sohlen „Marke Gollath“  
haltbarer als alle anderen

#### Malerarbeiten

**Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.**  
Zentral-Verwaltung Königstraße 108  
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

#### Möbel

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft  
Zentral-Verwaltung Königstraße 108  
Ausstellungsraum und Verkauf Mühlenstraße 37

#### Nähmaschinen

**Heinr. Kruse, Fischergrube 23**  
Fernspr. 26208 Reparaturen preiswert u. gut

#### Photo-Apparate und -Arbeiten

**Schaletzky** Johannisstraße 15, Nähe Köhlerstr.  
— Fachmännische Beratung —

#### Sprechapparate — Schallplatten

**C. W. Meyer** Inh. G. Schneider Geibelplatz 8

#### Stabellen, I-Träger

**Max Schön G. m. b. H.**  
Untertrave 77 Fernsprecher 25222

#### Tapetier- und Polsterarbeiten

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft  
Zentral-Verwaltung Königstraße 108  
Werkstatt Mühlenstraße 37

#### Uhren — Goldwaren

**Trauring-Steudel**  
Königstraße 82, Ecke Wahnstraße

### Bewohnte Wasserstraßen

## Schleppfähne auf dem Kanal

Selbst noch die Wasserstraßen sind von Menschen bewohnt. Manchmal sogar gleich mehrstädtig. Aber das wären dann schon sehr feudale Dampfer, wie sie kaum mehr auf dem Breitengrad unserer Trave herumkreuzen. Sie sind sozusagen das Villenviertel auf den Wasserläufen. Doch das soll uns hier nicht beschäftigen. Es gibt anspruchslosere, ärmere Viertel. Auch hier. So gibt es zum Beispiel die Schleppfähne oder auch Elbfähne, wie wir sie hier nennen, die wie lange schwarze Särgen auf dem Kanal herumdröhen. Sie pendeln, wenn es hochkommt, so etwa zwischen Magdeburg und Lübeck hin und retour. Und das nicht einmal aus eigener Kraft, sondern nur mit Hilfe der Schleppdampfer. Wie eine Lokomotive vor die Waggon, so muß hier der Schlepper vorgespannt werden. Die Fracht, die quer durch die Provinzen geschleift wird, ist vielfach entweder sehr „versalzen“ oder sehr „hölzern“. Denn Salz und Holz sind als

Frachtgüter vorherrschend. — Von der Existenz dieser Rähne kann einer manchmal sehr überraschend Kenntnis kriegen. Etwa auf abendlicher Promenade wenn er sich einmal gerne an ein fernes und verschwiegenes Ufergestade still zurückziehen möchte, wo er sich endlich vor menschlichen Behausungen weit und breit garantiert sicher glaubt. Da kann es dann passieren, daß ihm mitten in die feinste Nachdenklichkeit hinein ein resolutes braves Familiengeschwätz oder ein steinerweichendes Kindergeplär oder ein ernüchterndes Geschirrgelapper direkt vor die Nase gesetzt wird. Nun, da wird dann wohl in diesem trauten Winkel so ein Schleppfahn versteckt und vertaut liegen.

Auch Licht sichert durch und blinzelt einem verschlafen zu. Glühwürmchen auf dem Strom. Kommt man am helligen Tage, marschiert immer jemand wachsam an Deck auf und ab: der Sund, dem das Sicherheitskommando anvertraut ist. Vorne an der Schnauze (nicht des Sundes, nein, des Schiffes) ist das enge Wohnverlies. Im Sommer träumen auch eingerahmte Blumenbeete davor. Im Sommer mag das überhaupt kein schlechtes

Iddil sein. Nur im Winter, unter dem harten Griff der Kälte, da kann man ja arg zugerichtet werden. Wie eine Riesenraupe, überspannt mit einem schwarzen Trauerbezug, so sieht das Fahrzeug aus, wo es doch so egalweg gerippt ist. Es hat ein gewaltiges Innere und dieser große Schiffsbauch wartet immer sehnsüchtig auf eine schöne volle Fracht. Aus der Riesenraupe entpuppt sich aber niemals ein Riesenschmetterling. Soweit ist die Technik noch nicht.

Ein starker Hang zur Gemeinschaft läßt sich zweifellos auch bei den Rähnen nachweisen. Um den Kanal hinauf oder hinunter bugsiert zu werden, verbündet man sich zu höchst respektablen Schleppzügen. Mitunter vier, ja auch fünf an der Zahl. Ein feierlicher Aufmarsch. Vorneweg an der Spitze der einzige Schleppdampfer. Der allerdings bei solcher Bürde auch tüchtig mit Rauchwolken um sich schmeißt. Denn aus seinen Lungen, den Kesseln, kommt eine mächtige Puste. So stark mitunter, daß sie die Passanten ringsum zeitweise unter Qualm setzt. Und dann ist uns der Geschmack an diesem Thema vergangen. Also Schluß!

K. A.

## An unsere Inserenten!

Wir bitten, die für die Weihnachtsnummer, **Mittwoch, 24. Dezbr.** bestimmten Inserate bis spätestens **9 Uhr vorm.** in unserer Expedition aufzugeben.

### Lübecker Volksbote

### Öffentliche Versteigerung

Am **Mittwoch, dem 25. ds. Mts.,** vor **Mittags 9 Uhr,** in der **Versteigerungshalle des Gerichtshauses, Gr. Burgstr. 4.**

Schreib-, Auszieh- u. a. Tische Schreibstischel, Bücherstank, Klubgarnitur, Spiegel, Sotas, Stühle, Chaiselongue, Glasdrank, Bürett Haargarnitur, 1 Bild Tischuhr, 1 Kirtiger Kleiderstank, 1 Gaslaffemaschine, Kristall- und Silberlachen, 2 antike Wägen für Deien Altentänder, Leinen, Utens, Roll-, Geld-, Dielen- und Nachtschränke 1 Schlaftubenbild, Wanduhr, Gasherd mit Wärmedrunk, Schreibmaschinen, 1 Reize-Kamera, Bau-, Kutsch- und Wasserwagen Häckelmaschine, 1 Aufheppumpe, 2 Motorräder 1 Personen- und 1 Schnellwaage Gaslampen 1 Motor (2 1/2 PS), Schreibfedern Notizbuchs, Buntstifte, 1 Piano und Noten, Laute, Banjo, Schiller- u. a. Geigen 1 gr. übersee. He Schmetterlings- und Käsesammlung, 1 Partie Bücher und Zeitschriften in schönen Einbänden, Stimpfmaschinen, Kladderadatsch, „Die Jugend“, „Der Reigen“ u. a.

**Günther**  
Obergerichtsdolmetscher  
Telefon 23 482

Die vielen **Feiertage** kommen. Denken Sie an Ihre **Anoden-Batterie Hochleistungs-Anoden** werden von **Tausenden Radiohörern** benutzt

90	100	120	150 V.
6,95	7,60	9,20	11,20 M.

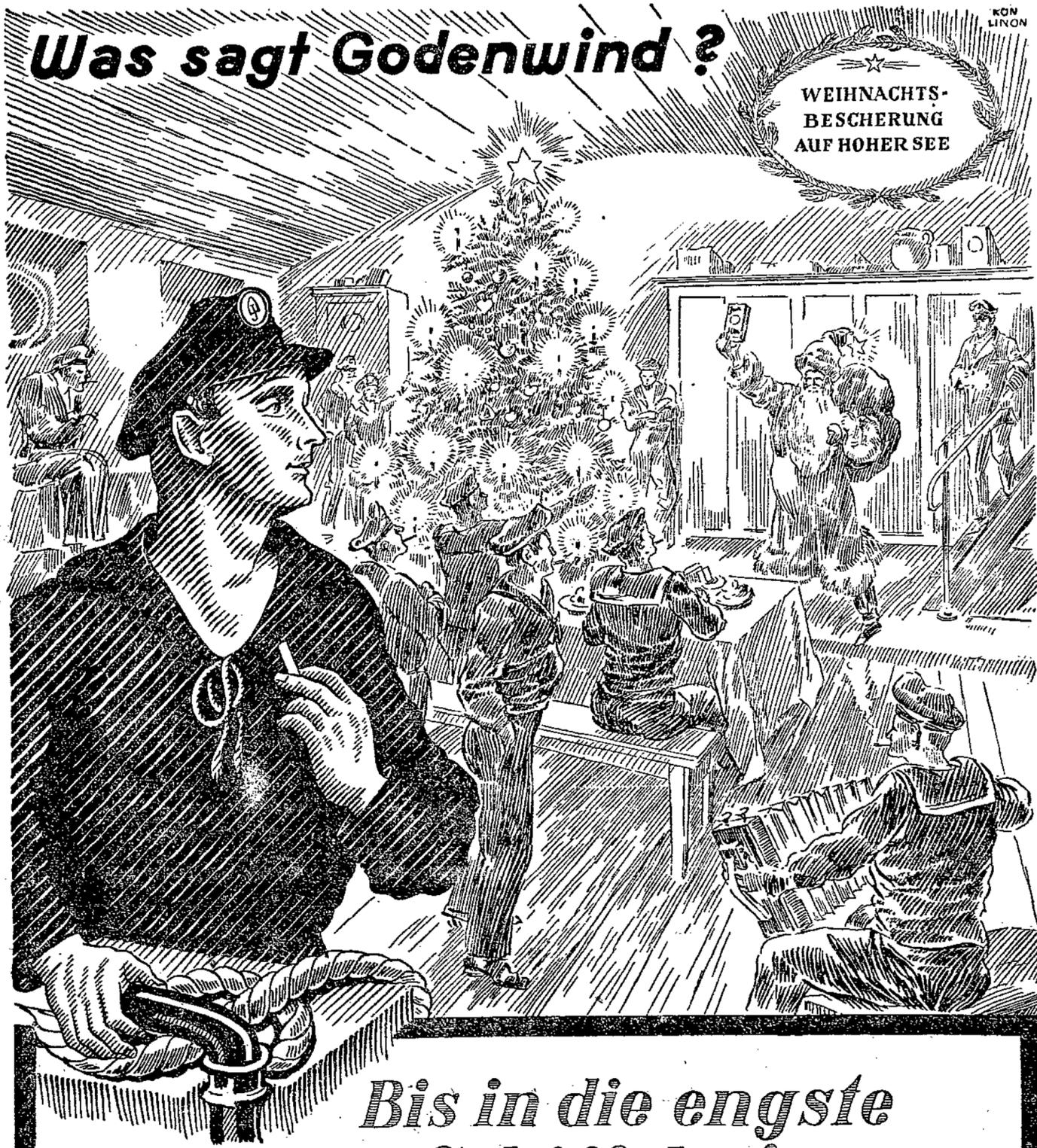
längste Lebensdauer, reiner Empfang  
Versand-Nachnah. Nur zu haben  
**Burckhardt, Dankwartgrube 55**

Letzte Gelegenheit!  
**Billige Wilhelm-Busch-Geschichten**  
Jeder Band nur **75 Pfg.**

- Allotria
- Aus früherer Zeit
- Das Rabennest
- Diogenes
- Naturgeschichtl. Alphabet
- Die feindlichen Nachbarn
- Der hohle Zahn
- Schöpfungsgeschichte
- Der Virtuos
- Die Maus
- Der hastige Rausch
- Das warme Bad
- und andere Bildergeschichten

Wullenwever-Buchhandlung

## Was sagt Godenwind?



## Bis in die engste Schiffskoje

findet Knecht Ruprecht mit seinen Spenden am Heiligen Abend den Weg. Er hat für jeden die erwünschte Gabe und weiß seit vielen Jahren, wie hochwillkommen immer ist:

# Joseppi Juno

die meistgerauchte 4-8 Cigarette %m. der Wasserkante

# Weihnachten in der Geschichte

Ein Fest, das zum ersten Male als eine Art Weihnachtsfest gefeiert wurde, kam am Ausgang des 3. Jahrhunderts in Orient auf. Dieses Fest, aus dem sich dann das Epiphaniastfest herausbildete, wurde jedoch nicht am 25. Dezember, sondern am 6. Januar gefeiert. Den Geburtstag eines Menschen zu feiern, galt zunächst allgemein als heidnisch. Darauf hat noch besonders der berühmte alexandrinische Kirchenlehrer Origenes hingewiesen, der von 185 bis 254 lebte. Dieser Ansicht waren in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung auch die Christen im Abendland. Erst unter dem Papst Julius I., der von 337 bis 352 an der Herrschaft war, kam der Gedanke auf, ein besonderes Fest zu feiern, und als dieser Papst im Jahre 352 starb, waren sicher schon die ersten Anordnungen zur Einführung des Weihnachtsfestes getroffen. Möglich ist sogar, daß noch im Jahre 352 in Rom das erste Weihnachtsfest gefeiert worden ist. Der Kirchenlehrer Ambrosius berichtete nämlich später, daß seine Schwester im Jahre 352 am Tage des Weihnachtsfestes vom Papst zur Nonne geweiht worden sei. Nun war allerdings Ambrosius in diesem Jahre noch ein Knabe, und so ist es auch möglich, daß er sich später bei der Jahresangabe geirrt hat. Andere Quellen belegen, daß das Weihnachtsfest in Rom zum ersten Male im Jahre 353 oder 354 gefeiert worden sei. Jedenfalls war in einem römischen Festverzeichnis aus dem Jahre 354 der 25. Dezember schon ausdrücklich als Christenfesttag bezeichnet.

Damit war zwar Weihnachten geschaffen, jedoch noch nicht allgemein eingeführt. Vor allem war es noch nicht als staatlicher Feiertag anerkannt worden. Etwa ein Vierteljahrhundert später wird aus Konstantinopel von dem Abhalten eines Weihnachtsfestes berichtet, in Nyssa in Kappadozien wurde das Fest zum ersten Male im Jahre 382 gefeiert, in Antiochien 388, in Alexandria erst im Jahre 432. Zunächst war das Christfest überhaupt nur in den großen Kirchen bekannt, die kleineren Christengemeinden lernten es erst später kennen. Wahrscheinlich aus diesem Grunde war das Christfest auch noch nicht zum staatlichen Feiertag erklärt worden. Ein Gesetz aus dem Jahre 389 unter dem römischen Kaiser Valentinianus, das die gerichtsfreien Tage aufzählte, erwähnte die Christtage noch nicht. Im Jahre 400 wurde dann zwar festgesetzt, daß an diesem Tage Schauspielfeststellungen verboten sind. Jedoch hatte dies nur für die größeren Städte Bedeutung und war noch keine allgemeine staatliche Anerkennung. Erst im 5. Jahrhundert wurden die Tage des Christfestes als gerichtsfrei erklärt und damit staatlich anerkannt. Noch später als in Italien und im Orient geschah die Einführung des Christfestes in Deutschland. Erst die Kirchenynode von Mainz im Jahre 813 feste Weihnachten als ein kirchliches Fest für die deutschen Gebiete ein.

Diese Einführung im Beginn des 9. Jahrhunderts blieb jedoch in Deutschland, ebenso auch noch in anderen nördlichen Gegenden Europas, nur rein äußerlich. Den alten deutschen Völkern, die an eine ganz andere Zeiteinteilung gewöhnt waren, die vor allem ihr altes Herbstfest im November zur Zeit der Schlachtreise des Viehes als ihr höchstes Fest anfaßen, das auch nach Einführung des Christentums nicht so leicht zu verdrängen war, kam zunächst das Weihnachtsfest sehr ungelogen, und sie wußten davon nicht viel wissen. Später entstanden dann diesem Fest in der Schweiz, in Deutschland und England aus anderen Gründen hartnäckige Gegner. Ganz fremde Leute wollten im Weihnachtsfest nur die Fortsetzung des altnordischen Julfestes sehen und waren aus diesem Grunde gegen Weihnachten. So war im 17. Jahrhundert in Genf eine Zeitlang das Abhalten von Weihnachtsfeiern gesetzlich verboten und mit Strafen bedroht, und selbst eine kirchliche Synode, die von Dortrecht aus dem Jahre 1618, hatte sich gegen Weihnachten ausgesprochen. In den vierziger Jahren des 17. Jahrhunderts war unter den Geistlichen Londons ein großer Streit ausgebrochen, ob die Geistlichen an den Weihnachtstagen in den Kirchen predigen sollen oder nicht. Um diese Zeit beschäftigte sich auch das englische Parlament zweimal mit dieser Frage. Das eine Mal beschloß das Parlament, die Weihnachtstage völlig unbeachtet zu lassen und sich wie an jedem Tage zu versammeln, das andere Mal wurde der Beschluß gefaßt, den ersten Weihnachtstag als Bußtag anzusehen. Die heutige Form des Weihnachtsfestes trat erst später hervor.

Viktor Seffe.

## Provinz Lübeck

**Timmendorfer Strand.** Parteibewegung. Einen unerwarteten Erfolg für die Partei hat die wüste Heide der Nazis hier erzielt: Die Gründung einer Ortsgruppe der S. D. von Timmendorfer Strand, Groß- und Klein-Timmendorf. Mit welcher Begeisterung die wertvolle Bevölkerung bei unserer Sache ist, zeigte die große Beteiligung an der Gründungsversammlung. Trotzdem nur kleine Vorarbeit geleistet wurde, fanden sich ca. 30 Genossen zusammen, die nach einem heftig aufgenommenen Rezerat des Genossen Langebein aus Kiel die Gründung beschlossen. 15 Neuaufnahmen wurden gemacht. Mit der städtischen Zahl von über 60 Genossen wird die junge Ortsgruppe den Kampf mit unseren Gegnern aufnehmen. Als erster Vorsitzender wurde Genosse Aug. Kinderitz, Klein-Timmendorf und als Kassierer Johs. Handl, Timmendorfer Strand, gewählt. Die jüngere Ortsgruppe unserer Partei wird den Beweis erbringen, daß der alte Kampfsgeist nicht erlahmt ist. — In Zukunft wird jeden Monat eine Versammlung abwechselnd in unseren drei Orten abgehalten. — Nach lebhafter Aussprache, in der a. a. die aussergewöhnliche Proportional der hiesigen Nazis gebührend festgelegt wurde, schloß die Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Partei.

## Das neue Buch

Einmalige hier beschriebene Bücher sind durch die Verlagsanstalt...

**Die Zwangsarbeit.** Ein neuer Satz London. Meine lieben Mitbürger, die Sie Ihr Leben in Rente gepakt verdingen — glauben Sie mir, wenn ich Ihnen sage, daß Menschen noch heute in den Gefängnissen hingerichtet werden, wie es geschah, seit die ersten Gefängnisse von Menschen erbaut wurden. Diese Behauptung beweist Jack London mit seinem Roman „Die Zwangsarbeit“ (erschienen im Universitäts-Verlag, Berlin, Volksausgabe in der Bücherreihe „Gutenberg“, nur für Mitglieder). Er läßt einen zu lebenslänglichem Kerker Verurteilten, der später dem Strang überführt wird, die Erlebnisse der letzten Jahre seiner Qual berichten. Es ist ein Buch des Grauens. Der Gefangene wird von den Wächtern und der Gefängnisleitung gefoltert und oft mehrere Tage lang in die Zwangsarbeit eingekerkert. Die fieberhaften Phantasien während dieser Torturen erkennen ihre als Rattenheit, die sein Geist, von dem er annimmt, daß er seinen Körper verlassen habe, durchkreuzt. Immer und es steigert sich die schreckliche Geschichte, aber die seltsamen Phantasien sind der einzige Trost des Gemarterten, und dieses Drama leben gibt ihm eine Lebensbegeisterung über seine Peiniger. Diese modernen Albernheiten sind heute werden durch den Widerstand des Gefangenen zu immer härteren Strafmassnahmen ausgesetzt, aber der Gefangene trägt ihnen und glaubt auch noch immer, während von dem Ende an die Lebensbegeisterung seines Körpers über den Körper und die erbärmliche Umgebung. — Preis...

# Die neuen Zwanziger

wurden am 22. Dezember in den Verkehr gegeben. Die Banknoten, die in bräunlich-rottem Ton auf chamoisfarbenerm Papier gedruckt sind, tragen auf der Vorderseite das Porträt Werner von Siemens', auf der Rückseite eine symbolische Darstellung der industriellen Arbeit.



## Su den neuen Reichsbanknoten

wird uns von der Reichsbankstelle Lübeck noch berichtet: Der Entschluß der Reichsbank, die jetzt im Umlauf befindlichen Noten durch neue Noten zu ersetzen, bei deren Herstellung alle technischen Neuerungen der letzten Jahre zur Anwendung gelangen, liegt schon mehrere Jahre zurück. Nach längeren Vorarbeiten wurde der Bildhauer Professor Langer in Düsseldorf mit der Anfertigung eines Reliefs für die Rückseite und dann des ganzen Entwurfs beauftragt. Sein im Zusammenwirken mit dem Reichsbankamt und den notentechischen Sachverständigen hergestellter Entwurf bildete die Grundlage für die Arbeiten der Reichsbankdruckerei, die bei der technischen Ausführung der Noten ganz neue Wege beschritt.

Das bei den jetzt im Umlauf befindlichen Noten angewandte Buchdruckverfahren in seiner besonderen Ausgestaltung hat sich als Sicherungsmittel gegen Fälschungen durchaus bewährt. Da sich jedoch durch Hinzunahme des edleren, aber kostspieligeren Stahldruckverfahrens sowohl der äußere Eindruck der Note wie auch ihre Sicherung gegen Fälschungen noch wesentlich verbessern ließ, wurden bei den neuen Noten die beiden

Druckarten derart vereinigt, daß ein geschlossenes Bild entstand. Dabei blieb alles Schrift- und Bildwerk grundsätzlich der Hauptplatte vorbehalten, wurde aber in ihr so verarbeitet, daß weder ein Herausnehmen noch Hinzufügen einzelner Teile möglich ist. Änderungen im gestochenen Druckbild, wie sie etwa eine Veränderung des Wertes oder der Unterschriften bedingen würde, wären gleichbedeutend mit der Neuherstellung eines Originalstückes, die mit den nötigen Nebenarbeiten auf etwa ein Jahr zu veranschlagen ist.

Bei dem jetzt verwendeten Papier wurde erstmalig versucht, das gestochene Porträt auf den Geldscheinen auch als Wasserzeichen erscheinen zu lassen. Hierzu waren sehr umfangreiche Vorarbeiten und Einrichtungen notwendig, die erst nach dem Vorliegen druckreifer Platten begonnen werden konnten und für sich allein schon sehr großen Zeitaufwand beanspruchten. Die Versuche hatten sich nicht nur auf die Erzielung eines möglichst vollkommenen Wasserzeichens, sondern auch auf die Lösung der Qualität des Papiers zu erstrecken. Das Ergebnis äußert sich zum einen in dem gut gelungenen Wasserzeichen, zum anderen aber in der wesentlich erhöhten Festigkeit des Papiers, dessen Widerstandsfähigkeit das Doppelte des bisherigen beträgt.

## Lübecker Bildungsstätten

Stadtbibliothek (Hundestraße 5-7). Lesesaal werktäglich 10-13, 18-20, hoch Montags 11-13, 17-22, Sonnabends 10-14 Uhr. Ausstellungen: Lesesaal werktäglich 10-13, 16-19 Uhr. Katalogsaal werktäglich 11-13, 17-19, Dienstags und Freitags bis 20. Katalogsaal 10-13, 16-19, Sonnabends werden die Räume der Bibliothek um 14 Uhr geschlossen. Bücherhalle: werktäglich 11-13, 16-19, Montags, Mittwochs und Freitags bis 20 Uhr. Sonnabends wird die Bücherhalle um 14 Uhr geschlossen. Lesesaal und Jugendliteratur: werktäglich 11-13, 15-20, Sonnabends 14-18. Zweigstelle Marii, Eck Geden- und Marktstraße, Montags und Mittwochs 16-19, Freitags 17-20 Uhr; Zweigstelle St. Lorenz, Marienstraße 2/4; Dienstags und Freitags 18-20, Sonnabends 12-14 Uhr. Deutsches Bücher- und Lesehaus, Mengstraße 28. Volkshochschule: Die Beratungs- und Geschäftsstelle (Stadtbibliothek, Hundestraße 5, 1.) ist Dienstags und Freitags von 18-20 Uhr, während der Anmeldezeit Montag bis Freitag 18-20 Uhr geöffnet. Kulturhistorische und Kunstsammlungen. Museum für Kunst- und Kulturgeschichte im St. Annenstift: Geöffnet täglich von 11-16 Uhr, Montags geschlossen. Sonntags, Dienstags, Donnerstags frei. Mittwochs, Freitags, Sonnabends 20 Pfennig. Naturhistorisches Handels- und Väterturm-Museum am Dom: Täglich; außer Sonnabends 10-13 Uhr. Im Winterhalbjahr unregelmäßig geöffnet. Mittwochs 16-18 und Sonntags 11-16 Uhr. Kaufmannslagen im Behnischen Hause (Gemälde und Graphik): Geöffnet täglich von 11-16 Uhr, Dienstags geschlossen. Sonntags, Sonnabends frei. Montags, Donnerstags, Freitags 20 Pfennig. Musiksturm der St. Petrikirche: Täglich geöffnet bis eine halbe Stunde vor Dunkelwerden.

## Schiffsnachrichten

**Lübeck-Linie Aktiengesellschaft**  
Dampfer Tranemünde, Kapitän S. Schauer, ist am 20. Dezember von Georgetown nach Port of Spain (Trinidad) abgegangen.  
Dampfer Riga, Kapitän H. Beele, ist am 21. Dezember 10 Uhr von Fernau nach Lübeck abgegangen.  
Dampfer Sankt Jürgen, Kapitän A. Meyer, ist am 20. Dezember 15 Uhr von Riga nach Lübeck abgegangen.  
Dampfer Sankt Lorenz, Kapitän E. Köhler, ist am 20. Dezember 17 Uhr von Neufahrwasser nach Riga abgegangen.

**Angelommene Schiffe**  
22. Dezember  
Di. M. Jupiter, Kapl. Krawinkel, von Korför, 1 Tg. — Di. M. Gelsch, Kapl. Hols, von Riddag, 1 Tg. — Di. M. Roland, Kapl. Wesen, von Riddag, 1 Tg. — Di. M. Johanna, Kapl. Glumpenhagen, von Kopenhagen, 1 Tg. — Di. D. Nordkap, Kapl. Witt, von Lungenhagen, 2 Tg. — Di. D. Renal, Kapl. Cigert, von Furillen, 2 Tg. — Di. M. Marianne, Kapl. Olmann, von Riddag, 2 Tg. — Di. D. Fehmarn, Kapl. Schwenk, von Burgkaten, 3 Tg. — Di. D. Planet, Kapl. Schierhorn, von Störings, 2 Tg. — Di. D. Seebler, 1 Kapl. Maß, von Bismar, 3 1/2 Tg. — Schm. M. Betty, Kapl. Matsson, von Vahborg, 2 Tg. — Holl. M. Zuid-Beerland, Kapl. de Guch, von Rinningsberg, 2 Tg.

**Abgegangene Schiffe**  
22. Dezember  
Schm. D. Arel, Kapl. Landstätt, von Roffding, 1 Tg. — Di. D. M. C. Krohne, Kapl. Schmidt, von Rinningsberg, 1 1/2 Tg. — Di. D. Carl Riehn, Kapl. Brüder, von Helfsingborg, 1 Tg. — Di. D. Dietrich Riehn, Kapl. Brüder, von Helfsingborg, 1 Tg. — Di. D. Irene Riehn, Kapl. Hagenah, von Roppertwertham, 1 Tg.

**Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft:** Dr. Seimisch. **Für den gesamten Inhalt:** Hermann Bauer. **Für den Anzeigenenteil:** D. Jandke. — **Verleger:** Dr. Rudoverlag G. m. b. H. **Sämtlich in Lübeck**

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

# Letztes Wort

Die Erneuerung der Zeitungsbestellung für Postbezieher muß sofort geschehen, wenn in der Zustellung im nächsten Monat keine Unterbrechung eintreten soll.

als die zügellose Phantasie einer gepeinigten Seele interessiert und die Darstellung des Daseins eines Eingekerkerten, die Darstellung des modernen und „humanen“ Strafvollzuges, von dem wir sonst nichts erfahren und über dessen Brutalität wir auch nicht aufgeklärt werden, wenn noch so viele Kommissionen durch die Gefängnisse geführt werden. Im Land des konsequenten Hochkapitalismus ist auch das kapitalistische Zuchthausystem am erschreckendsten ausgeprägt. Jack Londons neuer Roman deckt diese Latsche mit schonungsloser Offenheit auf.

## Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Secretariat Johannisstraße 45 pte. Telefon 22443

Erreichbar: 11-13 Uhr und 16-18 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

## Sozialistische Arbeiter-Jugend

Büro: Haus der Jugend, Domstraße 10, Bürozeit: Montags und Donnerstags 18-19 1/2 Uhr

**K. K. Karl Marx.** Abgang! 2. Weihnachtstag nachmittags 4 Uhr Weihnachtsfeier. 3. und 4. und Kuchen mitbringen. Anmeldungen bis 3.30 Uhr nachm. **Christl. Reichel.** 2. Weihnachtstag Gruppenfeier. Scherzpartei usw. nicht vergessen! **Secret. Tranemünde, Riddag.** Am 1. Weihnachtstag treffen wir uns zur Vorarbeit 7.30 Uhr im Heim. — Abends 7.30 Uhr Beginn der Feier. Nur sogenannte Mitglieder haben Zutritt. Vergesst nicht das Geschenk, 1 Tasse, 1 Beutel, 10 Pf. und den Kuchen. Ergeht natürlich.

## Gewerkschaftliche Mitteilungen

**Lehrer-Jugend.** Wir treffen uns am Dienstag abend 7.30 Uhr zum Robellieren im Rathaus, im Haus der Jugend. Erscheinen aller erwünscht. **Schüler-Jugend.** Alle Kollegen, die sich zur Weihnachtsfeier angemeldet haben, treffen sich am 2. Dezember 15 Uhr Hürtelortstraße. Beifed und Glas mitbringen.

## Arbeiter-Sport

**SS. Schütz.** 1. 2. Hiermit weisen wir nochmals auf unsere am Dienstag, dem 23. Dezember, stattfindende Monatsversammlung hin, wozu jeder Genosse zu erscheinen hat. Insbesondere hat die 2. Monatsfeier möglichst zu erscheinen, da dies am 23. Dezember nach Neujahr führt und gegen Ende 1931 ist. Möglich wird in der Vorbereitung betanngelassen. Ferner laden wir hierzu alle Genossen sowie Angehörige zu unserer am 1. Weihnachtstag abends 8 Uhr stattfindenden Weihnachtsfeier ein. Anfang 8 Uhr. **Abgang Schütz!** Spätes am Sonntag, dem 23. Dezember: 12.30 Uhr 14 Uhr 16.30 Uhr 2. Schütz. — 1. Schütz. 1. Schütz. — 1. Schütz. 1. Schütz.

# Der Lübecker Kinderfreund

Nummer 21

Beilage zum Lübecker Volksboten

23. Dezember



## Weihnachtsgedicht

Jedes Jahr um diese Zeit,  
und besonders wenn es schneit,  
denken wir schon dann und wann  
an den lieben Weihnachtsmann.

Fällt der Schnee beim Glockenlang,  
ach, uns wird die Zeit zu lang,  
bis der Mutter Ruf ertönt:  
Seht, wie ist die Welt verschönt;  
Noch ein Weischen müßt ihr warten  
und dann stapfet durch den Garten  
der ersehnte Weihnachtsmann.

Ob er unser wird geschenken,  
oder nur mit den Geschenken  
zu den Nachbarskindern eilt?  
Nein, der Weihnachtsmann, hurra,  
ist für alle Kinder da!

Sermann K., 11 Jahre.

## Vom Befreiungskampf der Menschheit

So soll es sein: Nicht mehr Mensch gegen Mensch, sondern alle Arbeiter müssen zusammenhalten

Wenn wir durch die Straßen einer großen Stadt gehen, so können wir über all den Reichtum, der in den Schaufenstern der großen Geschäfte ausgestellt ist. Wieviel mehr verbirgt sich in ihren Häusern, Warenspeichern und Fabriken. Und wie groß sind gar die Reichtümer der ganzen von den Menschen bewohnten Erde. Täglich arbeiten viele Millionen Menschen daran, sie zu vermehren. Seit Jahrtausenden haben sie immer bessere und schnellere Arbeitsweisen ausfindig gemacht, um mühseliger und rascher herstellen zu können. Unsere kunstvollen Maschinen leisten die Arbeit, zu der sonst tausend Hände nötig waren, wenn ein einziger Mensch sie in Gang setzt. Die Wissenschaft setzt uns Instand, Material zu verwenden, das sonst unverwendbar war, Ernten zu gewinnen auf früher unfruchtbarem Boden. Die Menschheit ist heute so reich, d. h. sie hat soviel Mittel, ihre Bedürfnisse zu befriedigen, wie nie zuvor. Und so müßten wir Menschen alle in Wohlstand und Glück leben können.

Aber das ist nicht so. Millionen hungern, frieren, haben kein Obdach, und viele sterben sogar vor Mangel und Elend. Denn die schöne Erde, die allen Menschen bestimmt ist, um auf ihr zu leben und zu arbeiten, die gehört heute einer kleinen Minderzahl. Die meisten andern nur soviel zukommen lassen, wie ihnen gut dünkt. Sie haben den Besitz und darum die Macht, sie sind die Herrschenden. Das ist nicht immer so gewesen. Andere waren vor ihnen in der Herrschaft. Aber soweit wir zurückgehen in der Geschichte, finden wir, daß die Menschen um Herrschaft und Besitz gestritten haben, daß sie einander getötet haben oder zu Sklaven gemacht, daß sie die Unterworfenen zur Arbeit gezwungen haben und ihnen den Ertrag ihrer Arbeit fortgenommen. Die Geschichte der Menschheit, soweit sie zurückgeht, ist eine Geschichte von Klassenkämpfen.

Schon in den ältesten Büchern, die wir kennen, zu denen auch die Bibel gehört, finden wir, daß die Armen von den Reichen unterdrückt und als Sklaven verkauft werden. Im europäischen Mittelalter nahmen die adeligen Ritter den Bauern das Land und zwangen sie zur Fronarbeit (Zwangsarbeit für den Herrn), oder sie eroberten fremde Länder, in denen sie die unterworfenen Völker noch härter bedrückten.

Als dann die Bauern sich im 16. Jahrhundert empörten, wurden sie blutig niedergeschlagen. Die mächtigsten und länderreichsten Völker aber, das waren zumest auch die gewalttätigsten und grausamsten, nannten sich nun Landesherren und Fürsten. Sie erhoben von ihren Untertanen nicht nur hohe Steuern und zwangen sie zu Arbeitsdienst, sondern machten sie auch zu Soldaten und schickten sie in Kriege, um ihre Länder zu vergrößern. Ja, sie verkauften sie sogar an fremde Fürsten, so daß sie in andern Ländern und Erdteilen ihr Leben lassen mußten.

Es ist nötig, sich daran zu erinnern. Darum sind diese Geschichten aus alten Zeiten lehrreich und wichtig für uns, auch wenn sie traurig und grauenvoll sind. Sie zeigen uns, wie es um die guten alten Zeiten bestellt war, von denen uns so oft gesprochen wird. Und sie zeigen uns, wie sehr der Mensch sich und andern geschadet hat, wenn er statt durch gemeinsame Erkenntnis und Arbeit durch die Unterdrückung von seinesgleichen sich sein Leben sichern und bereichern wollte. Gewalt und Zwang rufen Empörung hervor. Und immer wieder haben die Unterdrückten, oft in blutigen Kämpfen, es verstanden, sich zu befreien. Immer wieder aber hat sich Herrschaft auf der einen, Knechtschaft auf der anderen Seite erneuert, weil niemals Ernst gemacht worden ist mit dem Grundsatz, daß die Erde allen Menschen gehört, die auf ihr leben und arbeiten.

Heute ist der uralte Gegensatz zwischen den Kapitalisten (den Besitzern von Grund und Boden, Gebäuden, Maschinen und allen Dingen, von dem, was wir mit einem fremden Wort „Produktionsmittel“ nennen) und den Proletariern, den Menschen, die von ihrer Arbeit leben müssen, sei dies nun Arbeit des Kopfes oder der Hände, und die diese Arbeit den Kapitalisten um Lohn verkaufen.

Der große Kampf der Klassen, der so alt ist wie die Geschichte der Menschheit, wird heute zwischen den Kapitalisten und dem Proletariat gekämpft. Das Proletariat hat in diesem Kampfe eine große Aufgabe zu erfüllen, vielleicht die größte Aufgabe aller Zeiten. Wir haben als Menschen das große Erbe zu verwalten, das uns die Arbeit aller Generationen hinterlassen hat. Als Proletariater haben wir noch ein größeres und stolzeres Erbe: das Erbe aller Freiheitskämpfer aller Zeiten.

Darum ist auch die blutige und traurige Geschichte der Vergangenheit für uns voll Hoffnung und Verheißung, weil sie uns zeigt, wie unser eigener Kampf gegen Not und Elend, gegen Ausbeutung, Gewalt und Ungerechtigkeit ein Teil ist und ein entscheidender Teil des großen Befreiungskampfes der Menschheit.

## Beim Kuchenbacken

Als der kleine Walter eines Morgens aufwachte, mußte er erst eine ganze Weile rufen. Endlich kam seine Mama. „Mutter!“ begrüßte er sie. Sie zog ihn flüchtig an. Er lief in die Küche und trank Kaffee. Seine Mama nahm ihn mit nach der Küche, in der es appetitlich roch. „Was machst du denn hier?“ fragte er das Dienstmädchen. „Ich rühr' den Kuchen an,“ ent-

gegnete Anna. „So, jetzt setz dich hier man hin!“ — „Gib mir mal was zum Rühren.“ Anna gab ihm einen Topf zum Auslecken. Nun hatte die Mutter Ruhe. „Du, Mama, machst du keine Pfeffernüsse?“ ließ sich Walter vernehmen. „Ja, nachher,“ sagte die Mutter. Jetzt wurde es still. Nur das Rühren des Teigs war zu hören. „Mama, ich mach' kleine Pfeffernüsse, nicht?“ — „Das geht doch nicht,“ sagte die Mutter. „Ich nehm' deinen Fingerhut,“ erwiderte Walter. „Du willst nur den Teig verschmieren.“ Walter bettete solange, bis er die Erlaubnis hatte. Seine Mama gab ihm ein bißchen Teig. Walter holte sich den Hut aus der Stube. Aber bald kam er wieder heraus und rief: „Mutti, Mutti, da liegt was auf dem Tisch!“ Die Mutter ging mit. „Da liegt es!“ — „Sol' es doch her!“ gebot die Mutter. Walter brachte einen Weihnachtsmann aus Schokolade hin. „Darf ich ihn haben?“ — „Ja, den wird der Weihnachtsmann wohl für dich hingestellt haben.“ Sie ging wieder in die Küche, um bei den letzten Kuchen zu gehen. Eben war sie mit dem Backen beschäftigt, da kam Walter wieder aus der Stube. Aber wie sah der Junge aus. Ganz und gar mit Schokolade beschmiert. „Na, du machst ja schöne Sachen!“ rief die Mutter. Nun mußte er erst wieder gründlich gewaschen werden. Da er der Mutter am Arbeiten hinderlich war, brachte sie ihn zur Großmutter. Gertrud B.



## Auf dem Weihnachtsmarkt

Den ersten Sonntag, als der Weihnachtsmarkt eröffnet war, ging ich hin. Da war aber ein Treiben. Vor den Schaubuden war ein Gedränge, daß man da nicht durchkommen konnte. Da war eine Schießbude, in der war das neue mexikanische Flaschenschießen. Wer die aufgehängte Flasche mit drei Schüssen heruntergeschossen, bekam einen Preis. Bald hörte ich einen Mann rufen: „Hier, hier, wieviele wollen eine Tafel Schokolade haben?“ „Ja, ja!“ schrien die Leute. Ich ging hin. Da sagte der Mann: „Bedaure, ich habe keine Schokolade, nur Pralinen.“ Die Leute murmeln. Der eine Kerl sagte: „De hett uns ja vörn Bur'n.“ „Nein,“ sagte er, „komm mal raus, Junge.“ Nun zählte er 25 Pralinen ab. Aber da war nichts drin. Die Leute lachten. In einer Wahrsagebude steckte ein Mann 10 Pfennig ein. Aber es kam kein Brief raus. Dann steckte er nochmals 10 Pfennig hinein. Es kam diesmal wieder nichts raus. Ein anderer Mann sagte: „De Vob, de mütt tomatt ward'n. Ich hal den Polizist.“ „Dat is hier aber wat, id hev hier twee Groschen rinfleken,“ schalt der Mann, der das Geld hineingesteckt hatte, „und nix künnt hier rut.“ Als ich später dahin kam, war dort eine andere Wahrsagebude. Von dem Markt vor dem Holstentor ging ich weg. Ich ging nach dem Marktplatz, da waren nicht so viele Leute. Ich blieb da auch nicht lange. Als ich bei einer Bude vorbeikam, sagte der Mann: „Komm mal her, Junge, grabble mal. Hast du noch 10 Pfennig?“ — „Nein,“ sagte ich, „habe kein Geld mehr.“ „Nämlich ich hatte mir einen Bleistift und für meine Mutter einen kleinen Strauß gekauft. Als ich im Hause ankam, freute sich meine Mutter. Ich erzählte ihr, was ich auf dem Weihnachtsmarkt gesehen hatte.“ Friedrich S.



## Am Heiligabend

Am Heiligabend sagte meine Mutter: „Ich gehe heute nachmittag zur Stadt, und ihr könnt nach dem Weihnachtsmarkt gehen, aber ihr müßt noch erst den Wagen beim Konsum abgeben.“ Ich erledigte alles. Danach machten wir uns auf den Weg. Beim Krankenhaus stiegen mein Bruder und ich in die Straßenbahn. Am Kohlmarkt sprangen wir heraus. Auf dem Weihnachtsmarkt besahen wir uns alle Buden. Nach einer Weile kamen wir zu einer Bude, da stand an: „Ei, ei, ei, die feine Grabblei. Jeder Einsatz kostet nur 10 Pfennig.“ Als mein Bruder das sah, wollte er auch mal grabblei. Ich gab ihm sein Geld. Der Mann sagte immerlos: „Immer stink wegnehmen.“ Mein Bruder tat das auch und holte sich ein Armband heraus. Da sagte der Mann: „Junge, Junge, vor heft du di aber wat Feines ruter halt.“ Danach gingen wir noch ein wenig um den Weihnachtsmarkt. Um 5 Uhr wollten wir bei der Post sein, denn wir hatten es mit meiner Mutter verabredet. Wir gingen nach Hause. Als wir in die Tür kamen, brannte der Tannenbaum und die Geschenke lagen darunter. Wir spielten noch lange, bis wir müde wurden. Dann gingen wir zu Bett und träumten noch süß von den Geschenken. Elfriede E.

## Weihnachtsarbeiten

Es war ein paar Wochen vor Weihnachten, als meine große Schwester eines Abends zu mir sagte: „Du, Hebi, wir müssen bald bei unseren Weihnachtsarbeiten anfangen.“ — „Ja,“ war die Antwort, „dann müssen wir unsere Spartassen aufbrechen.“ Wir gingen gleich dabei, sie aufzukämmern. Ich zählte mein Geld. „Oh, da komme ich ja gut mit aus.“ Am andern Tage ging ich gleich zur Stadt und kaufte einen Wasserhahnschoner. Meine Schwester kaufte ein Kissen, das sie mit Wolle besticken wollte. Am demselben Abend gingen wir noch an: Meine Schwester hatte schon eine Blume fertig, als sie sagte: „Jetzt wollen wir aber zu Bett gehen.“ Weil wir Licht mit hinauf-

genommen hatten, wollten wir oben noch weiter sticken. Aber die Lampe brannte nicht hell genug. Wir legten uns hin und schliefen bald ein. Am andern Tage arbeitete ich in der Badeanstalt. Da kriegte ich die Arbeit schon halb fertig. Meine Mutter hatte sich schon immer ein Kissen gewünscht. Weil es sehr schnell zu arbeiten ging, hatte ich das bald fertig. Nun kaufte ich noch ein Paradehandtuch. Da war aber viel dran zu arbeiten. Nun war auch schon bald Weihnachten. Als ich alles fertig hatte, half ich meiner Schwester mit. Ich mußte die ganze Wolle abwickeln. Endlich war der Seitigabend herangekommen. Wir hatten wirklich alles fertig. Als wir eintreten sollten, holten wir die Arbeiten her und überreichten sie unseren Eltern. Sie freuten sich sehr darüber. Hedwig S.



## Der Holzkursus

Am Montagnachmittag 1/6 Uhr hatten wir Holzkursus. Ich war schon in der Schule, denn vorher hatten wir noch Kurzschrift gehabt. Als der erste Holzkursus zu Ende war, gingen wir an die Arbeit. Ich mache für meinen kleinen Vetter einen kleinen Bären, der auf Rädern läuft. Nun besetzte ich mir einen Schmelz und schnitt mit der Laubsäge die Beine aus, dann raspelte ich sie etwas eben und putzte sie endlich mit der Feile vollständig glatt. Nun ging ich daran, den Kumpf auszuscheiden. Beim Putzen verfuhr ich mit dem Kumpf ebenso wie mit den Beinen. Jetzt holte ich mir ein Brett und schnitt den Grund, worauf der Bär nachher zu stehen kommt, aus und hobelte alle Seiten schön glatt. Zuletzt putzte ich alle Holzteile noch mit Sandpapier schön sauber, und dann wurden die Räder angeschraubt. Das nächste Mal werde ich ihn dann anmalen, so daß ich den Bären zu Weihnachten verschenken kann. Reinhold K., 12 Jahre.

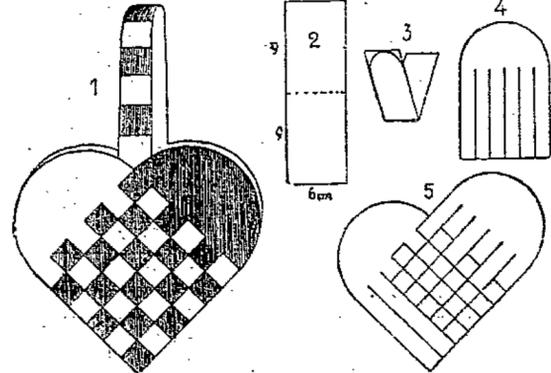
## Bastelecke

Süßes Täschchen für den Christbaum

Die Weihnachtszeit rückt wieder heran. Einige Tage vor dem Feste werden die Rasten mit dem Christbaumschmuck hervorgeholt, damit der glänzende Inhalt wieder für einige Tage am Tannenbaum unser Herz und Auge erfreuen soll. Aber manches Schmuckstück ist beim Plündern des letzten Weihnachtsbaumes oder während der Aufbewahrung zerstört worden. Wie können wir diesen Schaden ohne Kosten beheben? Wir werden selbst einen schönen Schmuck für den Christbaum herstellen.

Die Abbildung 1 zeigt uns ein herzförmiges Täschchen aus farbigem Glanzpapier, das mit dem Nagel über den Tannenbaum zweigehängt wird und zur Aufnahme von Süßigkeiten und Kougell dient. Je mehr Täschchen dieser Art wir anfertigen, um so größer wird der Lohn dafür sein in Gestalt von Näscherlein, die der Weihnachtsmann in die Körbchen legen wird. Wie fertigen wir solche Täschchen an?

Zu jedem Körbchen brauchen wir zwei Stücke Glanzpapier. Wir wählen dazu zwei verschiedene Farben, am besten zwei Gegenfarben: rot und grün, gelb und blau, rot und blau,



gelb und schwarz usw. Jedes Stückchen Papier ist 18 Zentimeter lang und 6 Zentimeter breit und wird in der Mitte gefaltet, wie es die Abbildungen 2 und 3 zeigen. Am offenen Ende des gefalteten Blattes zeichnen wir einen Halbkreis mit einem Durchmesser von 3 Zentimeter (Abb. 3) und schneiden ihn mit der Schere durch beide Blätter hindurch aus. Die nächste Arbeit muß sehr sorgfältig und genau gemacht werden, nämlich die Einteilung in sechs gleichbreite Streifen. Diese sind je 1 Zentimeter breit und 6 Zentimeter lang (Abb. 4). Nachdem wir sie mit Bleistift und Maßstab genau ausgezeichnet haben, schneiden wir mit der Schere die fünf Striche nach.

Wenn wir nun zwei solche genau gleichgroße Teile fertig haben, müssen wir sie ineinander flechten. Dieses ist das schwierigste der ganzen Arbeit. Die Abbildung 5 gibt uns die Anleitung dazu: Die Doppelfstreifen werden in- und übereinander geflochten; entweder befinden sich beide Teile eines Doppelfstreifens drinnen und draußen. Dadurch entsteht ein Schachbrettmuster aus den Farben der beiden Papiere.

Für den Ventel des Täschchens schneiden wir einen Streifen Papier, der 1/2 Zentimeter breit und 16 bis 18 Zentimeter lang ist. Die beiden Enden des Streifens werden rinnen gegen die Seite gefleht. Vorher kann der Streifen noch durch Heberleben farbig gefaltet werden, wie die Abbildung 1 ein Beispiel angibt.

Wer will solche Täschchen anfertigen? Wir dürfen dabei nicht den Mut verlieren, wenn uns die Arbeit zuerst etwas schwierig vorkommt. W. Solt er bed. Werklehrer.

# DER ARBEITERSÄNGER

Bezirk Lübeck im Gau Schleswig-Holstein des Deutschen Arbeitersängerbundes

## Gründet Kinderchöre!

Der Deutsche Arbeiter-Sängerbund darf es sich als Verdienst anrechnen, daß er zuerst von allen Sängerbänden nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen und die Kinder in den Wirkungskreis seiner Organisation hineingezogen hat. So trägt er die Liebe und die Pflege des Liedes wieder in die Familie des Proletariats hinein, wird also zum Träger neuer Musikultur. Die Geschichte der Arbeiterkinderchöre reicht bis ins Jahr 1908 zurück. Die Kölner Arbeiterchöre hatten damals anlässlich einer Kongressreise nach Holland den Kinderchor der Amsterdamer Arbeiterchöre gehört. Nach der Rückkehr wurde in Köln der Kinderchor „Lyra“ gegründet. Der junge Chor wurde bald von der königlichen Regierung verfolgt, die sich auf Befehl aus den Jahren 1834 und 1839 berief. Auch die Lehrerschaft machte dem Chor auf Anordnung der vorgesetzten Behörde viele Schwierigkeiten. Die Eltern blieben standhaft und mit Hilfe der sozialdemokratischen Landtagsfraktion gingen sie siegreich aus ihrem Kampf hervor. Der Oberbürgermeister gibt offiziell Nachricht, daß er im Auftrage der königlichen Regierung die Schulleiter angewiesen habe, von weiteren Verhören, Schulkindern durch Verbote von sozialdemokratischen Veranstaltungen, namentlich von den Liedungen des Kinderchores im Arbeiter-Sängerbund „Lyra“ zurückzuhalten, Abstand zu nehmen sei. Der Vergleich mit der heutigen Zeit zeigt, daß die Revolution uns doch einige Freiheiten gebracht hat. Damals Hemmungen durch den Staat, heute Förderung. Ich brauche nur daran zu erinnern, daß uns heute Schulklassen als Lebenslokale zur Verfügung gestellt werden, daß im Vorjahre der Staat in Verbindung mit der Interessengemeinschaft für das Chorgesangs-wesen die 8. Reichsschulmusikwoche in Hannover unter dem Namen „Schule und Chorgesang“ veranstaltete, daß unsere Kinderchöre neuerdings durch den Preussischen Kultusminister die Anerkennung als Jugendpflege treibende Vereine und damit das Recht auf Gewährung von Fahrpreisermäßigung zuteil geworden ist usw. Wir sind also verwirklicht.

### Welche Bedeutung hat nun der Kinderchor in unserer Bewegung?

Wir fragen so oft, daß uns der Nachwuchs fehlt. Die Vereine überaltern. Mit Recht wies daher Genosse Walter Hänel bei der Zusammenkunft der Teilnehmer des letzten Chorleiterkongresses im Bundeshaus darauf hin, daß die Kinderchöre berufen sind, uns neues Blut zuzuführen. Kinder, welche mit dem zehnten Lebensjahre schon in unseren Kinderchören gesungen und damit für unsere Arbeiter-Sängerbewegung begeistert sind, werden sicher auch später treue Mitglieder sein. Wenn der Leiter des Chores es versteht, auch in das Musikverständnis einzuführen und Notenkenntnisse zu vermitteln, so werden die durch einen Kinderchor gelangenen Gesangserfahrungen und Gesangsübungen eine sichere Stütze des Chores sein, also den Stamm bilden, auf den sich der Dirigent unbedingt verlassen kann. Der Kinderchor kann also bei guter Leitung die in manchen unserer großen Brudervereine bestehende Chorschule ersetzen. Ein fortgeschritten eingestellter Führer wird nur abholbar gutes Liedgut pflegen. Er wird besonders versuchen, die Kinder in die moderne Musik einzuführen. Lieber das Liedgut werde ich noch ausführlicher schreiben. Neue Musik verlangt Vorbereitung; der Kinderchor kann diese Arbeit leisten. Genosse Dr. Alfred Guttmann hat in einer kleinen Schrift (im Bundesverlag) die Ziele und Wege

einer neuen Volksmusikultur aufgezeichnet. Als wesentlichste Forderung stellt er die Pflege der Hausmusik auf. Wenn Eltern und Kinder im Volkschor singen, wenn der Chorleiter sowohl im Kinder- als auch im großen Chor häufiger das selbe Liedgut pflegt, dann ist die Möglichkeit der Pflege guter Hausmusik gegeben.

Wir sehen also, daß der Kinderchor eine große Bedeutung für die Entwicklung unserer Chöre haben kann. Das setzt voraus, daß der Leiter des Kinderchores ein großes Verantwortungsgefühl haben muß. Alle die Forderungen, die ich in der letzten Nummer unserer Sängerbilage auf Grund des Rantlischen Vortrages aufgestellt habe, gelten im erhöhten Maße für den Dirigenten des Kinderchores. Darüber hinaus fordert man von ihm, daß er ein guter, modern eingestellter Pädagoge ist. Wer da glaubt, mit Schimpfen und Poltern Erfolge zu erzielen, der soll lieber die Hände davon lassen, mag er es sonst auch noch so gut meinen. Wir müssen immer bedenken, daß die Kinder freiwillig zu uns kommen. Freilich werden manche Kinder dabei sein, die sich schwer an Ordnung gewöhnen. Wenn es dem Führer gelingt, die Kinder zu gewinnen, daß sie selbst aufeinander achten, so ist ungeheuer viel gewonnen. Ich weiß, daß es lange dauert, die Kinder dahin zu bringen, doch Erzieherarbeit ist immer schwer und zeitig nur selten Augenblickserfolge. Die Helferinnen, die der große Chor den Kindern für die Verwaltungsarbeit stellt, sind sicher gern bereit, auch erzieherisch einzuwirken. Der Leiter muß ferner Idealist sein. Bei der großen Wirtschaftsnote ist es den Eltern nicht möglich, große Beiträge zu leisten. Diese müssen daher im Kinderchor so niedrig wie möglich sein. Wenn dann für diese geringen Beiträge die Noten beschafft werden, so bleibt für den Dirigenten nichts mehr übrig. Er muß also, wenn er es irgend kann, auf Bezahlung für die Leitung des Kinderchores verzichten.

### Wo findet man das Liedgut für den Kinderchor?

Seitdem die vom Preussischen Kultusministerium am 100. Todestage Beethovens (26. März 1927) herausgegebenen Richtlinien eine Reorganisation des Schulmusikunterrichts fordern, ist eine Fülle von Literatur erschienen. Man kann nicht sagen, daß alles gut ist, es soll daher hier nur das wertvollste Liedgut aufgezählt werden.

Der Deutsche Arbeitersängerbund kann es sich zur Ehre anrechnen, daß er schon vor der amtlichen Anregung seine Kinderchor-Sammlungen herausgebracht hat, die allen Anforderungen der Neuzeit gerecht geworden sind. Keine Silbe, kein Notensatz in diesen beiden Heften ist mechanisch hergestellt, alles ist eigenhändig geschrieben und gezeichnet worden. Prof. Hans Meißner hat zu jedem Lied kindertümliche Zeichnungen, die in den Stimmungsgelbst einfließen und zur Schaffensfreude anregen. Der Tonsetz berücksichtigt die Selbständigkeit der Unterstimmen, den geringen Stimmenumfang dieser Altersstufe und kleine und große Kinderchöre. Die billigen Hefte können auch im Frauenchor reiche Verwendung finden, so daß die Anschaffung der beiden Kinderliederhefte des Bundesverlages sehr zu empfehlen ist. Vielleicht ist es dem Bundesverlage, diesen Heften noch einige folgen zu lassen, die Instrumentalbegleitungen zu den Liedern enthalten.

Bahnbrecher auf dem Gebiet der Jugendmusik ist Prof. Fritz Jöbe gewesen. Wer die Hefte unseres Bundes in seinem Chor durchgearbeitet hat, der möge als Ergänzung zu Fritz Jöbes Liederbüchern greifen, die im Verlage Georg Kall-

meyer in Wolfenbüttel erschienen sind. Sein bestes Werk ist „Der Musikant“, der eine große Fülle besten Material enthält. Man findet dort im methodischen Aufbau Literatur vom einstimmigen Lied mit und ohne Instrumente, Einzelwechsel, Chorgesänge, Volks- und Kunstlieder im polyphonen Satz, Lieder alter Meister; der Klassiker und Romantiker und als Krönung Lieder von Johann Sebastian Bach. Wenn der „Musikant“ zu umfangreich ist, der nehme eins der beiden Hefte des „Weltlichen Musikanten“, der uns weltanschaulich näher steht. Auch sonst hat Jöbe viel wertvolles Liedgut im Kallmeyer-Verlag herausgegeben, von dem ich die Kanon-Sammlungen und die sehr billigen Blätter des „Singstunde“ sehr empfehlen kann.

Das beste und modernste Werk auf dem Gebiet der Jugendmusik ist das im Vorjahre von der Staatlichen Kommission für das Volksliedbuch unter dem Vorsitz von Max Friedländer herausgegebene Volksliedbuch für die Jugend. Das ganze Werk enthält insgesamt 763 Chöre und Sololieder davon sind 645 neue Bearbeitungen und bisher unbekannt Originalkompositionen. Der 1. Band enthält 230 Chöre, die von Kindern, Frauen- oder Männerchören gesungen werden können. Dasselbe Liedmaterial kann also in allen drei Chorgattungen gepflegt werden, das ist ein Vorteil, der sich in unseren Arbeiterchören ganz besonders günstig in finanzieller Hinsicht auswirkt. Der 2. Band umfaßt 322 Chöre für gemischte Stimmen, der 3. Band 211 Lieder für eine Singstimme mit Klavier oder anderen Instrumenten. Bemerkenswert ist noch, daß über die Hälfte der Lieder mit leichter und doch sehr wertvoller Instrumentalbegleitung versehen ist. Die bedeutendsten Musiker aus Vergangenheit und Gegenwart sind in diesem hervorragenden Liedwerk vertreten. Ich brauche nur einige Namen zu nennen um die überragende Bedeutung der Sammlung darzutun; so findet man die alten Meister Heinrich Isaac, Ludwig Senfler, Hans Leo Hasler, Joh. Hermann Schein, Heinrich Schütz, die Italiener Palestrina und Monteverdi, die großen Deutschen aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts Bach, Händel, Gluck, die Klassiker Haydn, Mozart, Beethoven, die Romantiker Schubert, Brahms, die neuen Meister Debussy, Schiel, Hindemith, Krenek, Schönberg, Raminoff, Lendvai, Meda, Knab, Bauhner, Obergrenen u. a. Sehr zu begrüßen ist es, daß das ganze Werk in 14 Hefte zerfällt, so daß es besonders den kleineren Chören zu empfehlen ist, sich eins dieser preiswerten Hefte (je 1.50 RM.) anzuschaffen. Man spricht nicht zurück und auch nicht verächtlich die Absicht, wenn ich es wage, zwei- und dreistimmige Lieder zu empfehlen. Lieder einen zweistimmigen einwandfreien Satz gut singen, als einen schlechten vierstimmigen Gesang schlecht darbieten. Und diese Lieder sind so reizend, daß sie wirkliche Freude bereiten, hat man sich erst einmal an diese neue Musik gewöhnt.

Ich möchte noch besonders darauf hinweisen, daß man die Erscheinungen des Kallmeyer-Verlages und des Volksliedbuches für die Jugend (das bei Peters in Leipzig erschienen ist) auch durch den Bundesverlag beziehen kann.

Im wertvollsten Liedmaterial für unsere Kinderchöre fehlt es also nicht. Es ist jetzt reichhaltiger als die Literatur für den Frauenchor. Ihr Vereinsvorstand, versucht es einmal mit einem Kinderchor. Die Arbeit ist nicht leicht und erfordert viel Geduld, aber es wird Zukunftarbeit geleistet. Nicht mit Unrecht wird in der Arbeiterschaft so oft das Wort zitiert: „Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft!“

Auf denn, laßt uns danach handeln!

Wilh. Sahn e, Neumünster.

## Amlicher Teil

### Allgemeines Krankenhaus

Am 2. Weihnachtstag (25. Dezember 1930) keine Besuchszeit

## Müllabfuhr

Durch die bevorstehenden in die Arbeitswoche fallenden Feiertage verschiebt sich die regelmäßige Abfuhr um 3 Tage. Im Einvernehmen mit dem Polizeiamt bitten wir, den abfallenden Müll, soweit derelbe in den gestellten Sammelgefäßen nicht untergebracht werden kann, in beliebigen Gefäßen bei den Sammelgefäßen bereitzustellen, damit diese Gefäße bei erster Abfuhr entleert werden können.

Lübeck, den 23. Dezember 1930.

### Lübecker Transport- und Müllabfuhr-Gesellschaft.

Die Entzündung des Segelmachers Johannes Gottlich, Untertrave 21, ist aufgehoben.

Das Amtsgericht Lübeck.

Am 21. Dezember 1930, vormittags 9 Uhr, wird der Kapitän vom Dampfer „Crato“ wegen seiner Reize von Stütz nach Lübeck im Gerichtshaus, Gr. Burgstraße 4, Zimmer Nr. 9, Verurteilung abgelegt.

Amtsgericht Lübeck.

Am 22. Dezember 1930 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1. bei der Firma: Albert Koch, Lübeck: Der bisherige Firmeninhaber, Kaufmann Albert Wilhelm Jost Koch, ist am 29. Mai 1930 verstorben. Das Geschäft nebst Firma ist auf Grund Erbgesetzes auf dessen Witwe Frau Caroline Vera Sophie Koch geborene Kuchel in Lübeck als Alleinvertreterin übergegangen; 2. bei der Firma: Hünke & Co., Lübeck: Die Gesamtpartikular der Ehegatten Jenny Johanna Hünke ist erloschen. Dem Kaufmann Friedrich Hünke in Lübeck ist Gesamtpartikular erteilt worden.

Amtsgericht Lübeck.

Ueber das Vermögen des Baum- schulenbesizers Christian Friedrich Bollert, alleinigen Inhabers der Firma S. F. Bollert in Lübeck, Ratzburger Allee 27, wird heute, 10 Uhr 30 Minuten, das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet und der Bücherrevisor Karl Kinkel in Lübeck, Lessingstraße 24, als Vertrauensperson bestellt.

Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag wird auf den 23. Januar 1931, 9 1/2 Uhr, vor dem Amtsgericht Lübeck, Abt. 2, Zimmer Nr. 9, anberaumt.

Der Antrag auf Eröffnung des Vergleichsverfahrens nebst feineren Anlagen und das Ergebnis der weiteren Ermittlungen ist in der Geschäftsstelle des unterzeichneten Gerichts, Zimmer Nr. 19, zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Lübeck, 22. Dezember 1930.

Das Amtsgericht.

## Zwangsversteigerung

Der Termin zur Versteigerung des Grundstücks An der Obertrave Nr. 55, 56, 57, 57a, Effengrube Nr. 20/1-14 vom 30. Dezember 1930 ist aufgehoben.

Lübeck, den 22. Dezember 1930.

Das Amtsgericht, Abt. II.

## Familien-Anzeigen

Am Sonnabend, dem 20. d. Mis. verschied unerwartet unser früherer Angestellter, jetziger Pensionär **Max Jacobs**. Jacobs, der seit 1904 in den Diensten der Kasse stand, war allezeit ein treuer und pflichtbewußter Angestellter und Mitarbeiter. Sein Andenken wird hier in Ehren gehalten werden.

Lübeck, 22. Dezember 1930

Vorstand, Verwaltung u. Kassendirektor der Kasse, Betriebskassenkasse

## Konsumverein für Lübeck u. Umgegend

e. G. m. b. H.

Aktiva	Bilanz am 30. September 1930	Passiva	
Warenbestände . . . . .	2 352 550,91 M.	Geschäftsguthaben . . . . .	533 011,40 M.
Maschinen und Betriebsmittel . . . . .	957 000,00 „	Reservefonds . . . . .	184 346,96 „
Grundstücke und Gebäude . . . . .	3 915 000,00 „	Pensionsfonds . . . . .	31 520,00 „
Bankeinlagen . . . . .	1 452 866,64 „	Dispositionsfonds . . . . .	7 289,79 „
Beteiligungen und Darlehen . . . . .	427 059,63 „	Hypotheken . . . . .	1 112 279,75 „
Kassenbestand . . . . .	76 486,61 „	Lieferanten . . . . .	477 413,00 „
Rantguthaben . . . . .	209 846,96 „	Spareinlagen . . . . .	6 396 113,48 „
Außenstände . . . . .	46 429,10 „	Noch zu zahlende Untkosten . . . . .	90 218,70 „
		Rabattguthaben . . . . .	560 000,00 „
		Erübrigung . . . . .	45 046,77 „
	9 437 239 85 M.		9 437 239 85 M.

Im Geschäftsjahr 1929/30 sind der Genossenschaft 3519 Genossen beigetreten und 1090 ausgeschieden. Am Schlusse des Geschäftsjahres gehörten der Genossenschaft 25 076 Genossen an.

Das Geschäftsguthaben der Genossen hat sich um RM. 62 218 86 vermehrt und betrug am 30. September 1930 RM. 533 011,40. Die Haftsumme hat sich um RM. 72 870.— vermehrt und betrug am 30. September 1930 RM. 752 250,00.

Lübeck, den 8. Dezember 1930

Der Vorstand

A. Henze J. Wirthel J. Kniele E. Kühnert

## Kaufgesuche

Schulatlas zu H. gel. Weide, Rottmistr 27a.

## Verkäufe

1 Büchse, 2 Metallbetten, weiß mit steilig. Auflage, fast billig zu vert. bei Radswehr-Allee 3a.

Agaricum mit Nüssen zu vert. bei Simonstraße 27 1/2

Fast neue 2r. Bandonion billig zu vert. bei Moistinger Allee 51, I.

AL. Reist Puppen- mag bejand. preisw. Otto Schlichting, Warendorferstraße.

24 Schallplatten, 25 u. 30 cm, für 20.- zu of. Moislinger Allee 83 b (im Weg).

Harmonika zweireihig, billig! bei Mittelstraße 17

## Verloren

Am Sonntag nachm. a. d. Markt u. d. Rathhaus am Porten m. H. A. Wirtschaftsg. verl. Der ehrl. Finder m. geb. es Triftstr. 65 (Stedl.) abzugeben.

## Verschiedene

Dr. Hamborg Zahnarzt 8-54 verweist vom 22. Dezbr. bis 1. Januar 1931.

Continental-Lotterie Gewinnlist. ab Mittwoch, Stadtreiheit 25 pt., Kronstr. Allee 110, III, Steinstr. 9, I, Brandend. Heiweg 17.

Grimmungskapelle für Sonntags gel. Aug. u. R. 136 a. d. E. 29.

## Oefen und Herde

vorteilhaft im Spezialgeschäft Adolf Borgfeldt Lübeck, nur Mühlensstr. 44-46

Gute Schuhreparaturen Karl Obst Am Brnt 11 b